

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung
Langheder Zeitung

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung

Verbundener Anzeiger

Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Hörde • Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, außer Freitagen, Bezugspreis M. 1,50 vierteljährlich, bei der Post für Bezugspreis 42 Pfg. wochentl. Gratzelbeilage: „Schwerter Familienfreund“ u. wochentl. Unterhaltungsblatt. Einzelnen Preis: Die Beilageblätter 10 Pfg. oder 15 Pfg. (Reklameweile 40 Pfg.). Abbestellung als Kassenabnahme, einm. / Anzeigen, Zwangsversteigerungen, gerichtl. Auktionen u. Mitbestimmung d. gemocht. Zahlungsbedingungen.

Alle kreis- und landespolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtserhebliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tag endenden Monat 300 Mk. Anfall. Druck u. Verlag v. Carl Brouse, Schwerter, Hörde. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Brouse-Schwerter-Hörde.

Nr. 63

Montag, den 16. März 1914.

46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Russische Drohungen?

Deutete schon der Rücktritt des Premierministers Kolumow, daß in Rußland zwei Richtungen miteinander ringen, so hat sich das in den letzten Tagen mit erneuter Schärfe gezeigt. Immer feindseliger wird die Stimmung gegenüber Deutschland, die Blätter bringen scharfe Artikel und Resolutionen der verschiedenen Korporationen, enthaltend eine entschiedene Spitze gegen Deutschland. Im Gegensatz zu diesen Treibern stehen friedliche Erklärungen des Ministers des Äußeren Sazonow und des immerhin noch großen Einfluß besitzenden Grafen Witte, dessen Deutschlandfreundlichkeit ja zur Genüge bekannt ist. Der letztere erklärte, niemand innerhalb der Regierung denke an einen Krieg mit Deutschland und die Presskampagne der letzten Woche sei ihm unerklärlich, vielleicht sei die Ursache in Intriguen und Provokationen zu suchen. Herr Sazonow seinerseits erklärte in einer Unterredung, beide Länder hätten sich als Märkte notwendig und werden bei den kommenden Handelsvertragsverhandlungen zu einem erfrischenden Resultat gelangen. Rußlands Rüstungen seien nur natürlich im Hinblick darauf, daß Deutschland vorgegangen sei und Rußland nicht nachhinken könne. Indessen bedeute die Verstärkung der Armee ein Friedenssignal, man wolle mit Deutschland in Frieden leben, die russische Presse sei kein Ausdruck der Regierungsansichten. Das klingt alles sehr schön und könnte auch beruhigend wirken, wenn nicht sofort eine Stimme aus dem anderen Lager erschallen würde, die ganz anders klingt. Die „Wischewija Wjedomosti“ bringen einen Artikel, der allem Anschein nach vom Kriegsminister Suchomlinow inspiriert ist und der eine durchaus aggressive Tendenz verfolgt. Ausdrücklich wird erklärt, daß Rußland den Defensivgedanken aufgegeben habe und zur Offensiv übergehen werde, Rußland sei für alle Fälle bereit. Dann wird ausgeführt, wie gewaltig seit dem japanischen Kriege an der Verbesserung der Armee gearbeitet worden sei, und der Artikel klingt in dem bekannten Satz aus, wenn man den Frieden wolle, müsse man sich zum Kriege vorbereiten. Es ist bedauerlich, daß in einer Zeit, wo große Gereiztheit vorherrscht, derartige Artikel veröffentlicht werden, denn sie sind nur zu sehr geeignet, die Situation auf die Spitze zu treiben. Die Tendenz des erwähnten Artikels ist im Hinblick auf die Richtung, die das Blatt seit langem vertritt, durchsichtig genug und sie muß in Deutschland unangenehme Empfindungen wecken. Es mag ja sein, daß man im Hinblick auf die Handelsvertragsverhandlungen einen Druck auf Deutschland ausüben will, jedoch kann ein derartiges Spiel mit dem Feuer leicht gefährlich werden und plötzlich einen Brand entfachen, der unangelegte Folgen nach sich ziehen könnte. Es ist selbstverständlich, daß wir unsere Angelegenheiten solcher Stimmung auf der Hut sind, und ebenso ist es erklärlich, wenn es aus dem Waide so wieder herausfällt, wie hineingerufen worden ist. Wenn jetzt in deutschen Blättern gegen das Treiben der russischen Heppresse Stellung genommen wird, so ist das lediglich die Antwort, wenn man es auch russischerseits so hinstellen will, als wenn deutscherseits angefangen worden sei. Jedenfalls ist die Situation augenblicklich eine recht heisse, und wenn es so weiter geht, würde man alle Ursache haben, nicht allzu hoffnungslos in die Zukunft zu blicken.

Preußischer Landtag.

40. Sitzung vom 14. März.
Die Beratung des Budgets wird fortgesetzt. Dazu legt ein Antrag Faltin (Ztr.) vor auf vermehrte Gewährung von Darlehen für Arbeiter im obersteilsten Industriebezirk und auf Errichtung von staatseigenen Wohnhäusern auf abgebauten Kohlenfeldern.

Hg. Gronowski (Ztr.): Es werden viele Klagen laut über die Knappschafstankenhäuser. Die Vergleute gehen lieber in die konfessionellen und kommunalen Krankenhäuser. Abg. Delius

(Sp.): Viel geklagt wird im Saarrevier darüber, daß jetzt die Krankenrenten bedeutend herabgesetzt sind. Abg. Hue (Soz.) fordert als Krankengeld der Bergleute 75 Prozent des Jahrtverdienstes. Oberbergkauptmann v. Batten erklärt zum Antrag Faltin: Im Saarrevier sind wir genötigt, für Arbeiterwohnungen zu sorgen. Seitdem wir bei Verleihung von Bauprämien die Bedingungen stellen wie im Saarrevier, finden wir in Oberschlesien keinen Menschen mehr, der unsere Prämien haben will. Minister Sadow: Die Bergarbeiter ziehen immer mehr die Heilung in Krankenhäusern der in der Familie vor. Das Krankengeld wird bei mehr als einem Familienangehörigen um ein Zwösfel erhöht. — Der Antrag Faltin wird abgelehnt.

Abg. Imbusch (Ztr.): Die Sicherheitsmänner haben nicht so gewirkt, wie sie sollten, weil sie fürchten, in ihrem Lohn geschädigt zu werden. Abg. Korfanty (Pol): Ein Grund für die hohen Unfallkosten ist die Alfordarbeit, die im Bergbau vielfach üblich ist. Die Jagd nach Kohlen ist die Hauptursache der Unfälle. Abg. Hue (Soz.): Die Frauennarbeit muß im Bergbau gänzlich verboten werden. Auch der Ausnutzung der Kinderarbeit muß die Vergewaltigung entgegengetreten. Ein Regierungskommissar: In den Bergwerken werden Kinder im Sinne des Gesetzes, also bis zu vierzehn Jahren, nicht unter Tage beschäftigt, sondern nur jugendliche Arbeiter im Alter von vierzehn bis sechzehn Jahren. Abg. Hasenclever (nl.): Ich verurteile die Strafschichten, aber ihre Zahl ist so verschwindend klein, daß man ihnen die Unfälle nicht zuschreiben kann. Auch das Prämienwesen hat keine Schuld an den Unfällen. Der Bergbau steht durchaus nicht an erster Stelle in der Unfallstatistik, sondern ungefähr in der Mitte. Der Rest des Berges wird bewilligt. Montag 11 Uhr: Eisenbahnetat.

Politische Uebersicht.

Rein Reichszuschuß zur Kronprinzenfahrt nach Afrika? Ein Antrag auf einen Reichszuschuß zur Studienfahrt des Kronprinzen in die Kolonien ist nach einem jüdischen Blatt seitens von keiner Seite gestellt worden. Es hieß bekanntlich, daß die Nationalliberalen eine solche Absicht hätten. Das erwähnte Blatt meint, die Aufbringung der Kosten, die sich auf mindestens 200 000 Mark belaufen dürften, sei Privatsache des hohen Reisenden selbst; eine Ansicht, der auch die „Berliner N. N.“ sich anschließen. Ein solcher Reichsbeitrag wäre immerhin ein Novum und würde der Sozialdemokratie im Reichstag eine Gelegenheit zu wüsten Schimpereien geben.

Zur Befestigung des Kaiser Friedrich-Denkmal in Charlottenburg schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Als Kaiser Friedrich nach seinem Regierungsantritt vor 26 Jahren in eben diesen Tagen aus dem warmen Süden zurückgekehrt war, blickte der erhabene Dulder aus den Fenstern des Charlottenburger Schlosses auf die Schor der Schneekaufler hinab, fragte nach ihrem Tagelohn und befahl dann, daß ihnen eine Zulage gesendet würde. Heute aber sind Fachleute damit beschäftigt, vom Denkmal des milden Herrschers auf der gleichen Stelle mühsam eine schandige Befestigung zu entfernen: die „Rote Woche“ hat ihre Visitenkarte darauf gedrückt, das Kunstwerk an zahlreichen Stellen schamlos kassierend. Wer wollte sich bitterer Betrachtungen dabei erwehren? Sie überkommen jeden von selbst, sie bringen zum besonders deutlichen Bewußtsein, was die radikalste Erziehung zum Mordhunger für erbärmliche Früchte zeitigen mußte. Denn das System der Befestigung hat sich diesmal nur eine peinlich sichtbare Stelle ersehen; es geht im übrigen täglich um in Wort und Schrift, in Haß und Verachtung aller edleren Menschlichkeit. Man verliere darum den inneren Zusammenhang jener anwiderlichen Erscheinungen niemals über den Einzelanlaß aus dem Auge, an die sich ihre intellektuellen Urheber zu klammern lieben.

Eine kurze Anfrage im Reichstag. Die Abgeordneten Bassermann und Schäfer-Magdeburg haben im Reichstage folgende Anfrage eingebracht:

„Durch Urteil vom 5. März dieses Jahres hat das königlich preussische Kammergericht dahin erkannt, daß der Generalpardon auf § 68 des Gesetzes über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag vom 3. Juli 1913 auch in denjenigen Steuerjahren Anwendung findet, in denen bei Abgabe der Wehrbeitragserklärung ein Strafverfahren bereits eingeleitet war. Durch eine höchstgerichtliche Entscheidung ist also der gegenteiligen Vorschrift des Paragraphen 15, 2 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats vom 6. November 1913 die Rechtsgültigkeit abgesprochen. Welche Stellung nimmt der Herr Reichstanzler zu dieser Entscheidung? Ist er bereit, mit den einzelstaatlichen Regierungen in Verbindung zu treten, um sie zu veranlassen, von der Einleitung und Durchführung von Strafverfahren aus der gedachten Bestimmung fortan abzusprechen?“

Der Seniorenkongress des Reichstages einigte sich dahin, daß die Osterferien am 28. März beginnen und sich bis zum 28. April ausdehnen. Ueber die Arbeiten für die nächsten Tage wurde beschlossen, das Plenum bis Donnerstag zu vertagen, um der Budgetkommission Gelegenheit zu geben, ihre Beratungen zu fördern. Für die Beratungen des Plenums ist vorgesehen, zunächst den Kolonialetat weiter zu beraten, und zwar in der Reihenfolge Deutsch-Ostafrika, Südwestafrika und Kamerun. Im Anschluß an den Kolonialetat soll Kiautschou beraten werden und dann das Etatsbudget für April/Mai, das besonders die Baupositionen für die Militärverwaltung berücksichtigt. Es zeigte sich Neigung, die Verhandlungen mit Himmelfahrt zu beendigen.

Der reichsländische Etat. Die Zweite Kammer des reichsländischen Landtages hat die dritte Lesung des Landeshaushaltsetats für 1914 beendet und damit dem zu Beginn der Beratung fundgegebenen Willen, den Etat in diesem Jahre rechtzeitig fertigzustellen, in die Tat umgesetzt. Der Etat balanciert nach den Beschläüssen der Zweiten Kammer in Einnahmen und Ausgaben mit rund 81 Millionen Mark und deckt sich damit wesentlich mit der von der Regierung vorgeschlagenen Summe. Besonders hervorzuheben ist, daß damit auch der Gnadenfonds des Kaisers und der Dispositionsfonds des Statthalters endgültig genehmigt sind. Der Etat wurde mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

Oesterreichs Wehrvorlage gefährdet. Im österreichischen Reichsrat erklärten die Tschechen bei Beginn der Beratung des Wehrgesetzes, daß sie nicht in der Lage sind, die Obstruktion des Wehrgesetzes gegenüber einzustellen. Damit ist das Schicksal des Hauses entschieden; es wird aufgelöst und der Reichstag in Geltung gesetzt.

Frankreich.

Caillaux und die Einkommensteuer. Der „Figaro“ veröffentlicht einen Brief, der von der Hand Caillaux' sein soll, und gab ihn photographisch wieder. Es heißt darin, er, Caillaux, habe im Juli 1901 die Einkommensteuer zu Falle gebracht, obgleich er sie zu verteidigen schien; er freute sich darüber im Interesse des Landes. — Demgegenüber erklärt Caillaux in einem Communiqué, der Brief, der aus einer vertraulichen Korrespondenz herausgerissen und dessen Sinn dadurch entstellt worden sei, beziehe sich auf einen Vorfall in der Kammer, als gewisse Leute versuchten, das Ministerium Waldeck-Rousseau zu stürzen, indem sie die sofortige völlige Erhebung der direkten Kontributionen durch eine umfassende Einkommensteuer forderten. Da habe er in vollem Einverständnis mit Waldeck-Rousseau, von Ribot unterstützt, die in dieser Form zur Erörterung gestellte Einkommensteuer bekämpft. Uebrigens mache diese Form der Polemik auf ihn keinen Eindruck.

Die Besteuerung der Rente von der Senatskommission abgelehnt. Die Senatskommission für die Einkommensteuer lehnte einstimmig den vom Finanzminister Caillaux unterstügten Zusatzantrag Michel ab, der die Besteuerung der Kupons der französischen Rente anstrebt.

Albanien.

König Wilhelm I. nennt sich der im internationalen Verkehr nur als Fürst Wilhelm geltende neue Herr Albaniens in der Proklamation, in der er seinen Volk zur Mitarbeit an dem Werke der nationalen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes aufforderte. Heute waltet eben eine gewisse Willkür in der Wahl von Herrschertiteln, die von dem Wiener Kongress zum Wiederaufbau des europäischen Staatensystems und Neuordnung der inneren Verhältnisse Deutschlands im Jahre 1815 streng geregelt worden war.

China.

Chines Geldskammität. Wie aus Peking gemeldet wird, haben die Agenten der Firma Krupp in Hongkong mit zwei südlichen Provinzen einen Anleihevertrag über 50 Millionen Mark abgeschlossen. Als Sicherheit dient die Landsteuer, und wahrheitlich haben sich auch die beiden Provinzen verpflichten müssen, Waizen zu kaufen. Die Finanzen dieser beiden Provinzen sind in trostloser Verfassung, was in der Hauptsache auf die Wertverminderung des Papiergeldes zurückzuführen ist. Chinas Finanzlage wird überhaupt von Tag zu Tag schlimmer. Die Verhandlungen mit der Finanzmächtegruppe nehmen gar keinen Fortgang, da diese das Resultat der bevorstehenden Konferenz abwartet, die am heutigen Montag in Berlin zusammentritt. Es ist schon kein Geheimnis mehr, daß von französischer Seite die Anleihefrage und die Forderung Chinas, eine Revision des Zolltarifes vorzunehmen, ausgenutzt werden, um die Peking Regierung zu zwingen, die französischen Ansprüche auf Verluste während der Revolution anzuerkennen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerter, 16. März.

(Die Provinzial-Obst- und Gartenbau-Ausstellung,) die im Herbst v. J. in Dortmund am Treidenbaum stattfand, hat mit dem immerhin erheblichen Fehlbetrag von etwa 3000 Mark abgeschlossen, was darauf zurückzuführen ist, daß das Wetter an den Ausstellungstagen sehr schlecht war. Der Magistrat der Stadt Dortmund hat beabsichtigt, 1000 Mark als Beihilfe zu bewilligen, wenn sowohl Provinz als auch Landwirtschaftskammer je einen gleich hohen Zuschuß leisten.

(Die Frühjahrs-Kontrollversammlungen) für die Mannschaften aus der Stadt Schwerter und dem Amte Westhofen finden am Samstag den 25., Montag den 27. und Dienstag den 28. April statt. Eine ausführliche Bekanntmachung werden wir in den nächsten Tagen veröffentlichen.

(Landwirtschaftlicher Kreisverein.) Am 18. März d. J. nachmittags 3½ Uhr findet in dem Hotel-Restaurant Drüde „Zur Post“ in Hörde in der Generalversammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins Hörde der sehr lehrreiche Vortrag des Oekonomierats Dr. Steinriede aus Münster über das Verhältnis der deutschen Landwirtschaft zu den wirtschaftspolitischen Anschauungen in den letzten 60 Jahren statt. Ein weiterer Vortrag wird gehalten werden von dem Direktor Dr. Müller-Dortmund über die Befreiung nach § 418 der Reichsversicherungsordnung „Eine Gefahr für die deutsche Landwirtschaft“. Im Interesse der Mitglieder sei an dieser Stelle auf die betreffenden Vorträge noch besonders hingewiesen.

(Zirkus Blumenfeld in Sicht.) Welch eine Erwartung, wenn es heißt, dieser alle bekannte Zirkus kommt, denn es weiß doch jeder, daß dann mal wieder etwas Außergewöhnliches geboten wird. So auch in diesem Jahre ist wieder eine Fülle ganz ausserordentlicher Spezialitäten gewonnen worden, welche jedermann in großes Staunen setzen werden. Der herrliche Marzall ist zur Genüge bekannt. Ferner bietet der Zirkus in dieser Saison eine ganz hervorragende Neuheit: Die herrlichen Wasserskulpturen, genannt „Die indische Wunderinsel“. Dies ist eine Spezialität des Zirkus Blumenfeld. Ein großes Balletttrupp mit Soloeinlage der Prima Ballerina leitet die Szene ein, dann folgt der Hauptakt: Hunderte Wasserskulpturen springen pyramidenartig bis zu zehn Metern Höhe empor mit allerlei Licht-

effekten; herum um das Wasser stehen eine Anzahl Wassernitzen, welche Reptun, dem Wassergott, ihre Subdigung darbringen. Dieses Bild zieht an unseren Augen vorüber, gerade als ein traumwobenes Paradies oder als ein Märchen aus 1001 Nacht. — Hieraus ersieht man, daß die Leitung des Zirkus Blumenfeld bemüht ist, stets etwas neues zu schaffen und zu bringen und somit kann das Publikum mit der Hoffnung, wirklich etwas Hervorragendes zu sehen, den Zirkus besuchen und wird es nachher nur eine Parole sein: „Wer wirklich etwas Großartiges sehen will, besuche den Zirkus Blumenfeld.“ (Siehe auch Inserat.)

„Populär-wissenschaftliche Vorträge.“ Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß heute abend um 8 1/2 Uhr im Ostermannschen Saale der letzte diesjährige Vortrag stattfindet. Herr Prof. Dr. Stahlberg vom Institut für Meereskunde, Berlin, ist zum zweiten Male als Redner gewonnen. Im vorigen Jahre sprach er über Kabel- und Kabellegung, und alle, die ihn hörten, werden sich gern des klaren eingehenden Vortrages und besonders der temperamentoollen Schlussfolgerungen erinnern, in denen der Redner unser Verhältnis zu England streifte. Das heutige Thema „Deutschlands Flottenbau und Wirtschaftslieben“ verpricht darum besonders interessant zu werden, weil der Redner dabei reichlich Gelegenheit haben wird, nationale Fragen, die ihm sehr am Herzen liegen, zu erörtern. Einzeltickets 1.25 Mark, Schülerkarte 0.50 Mark.

„Evangelischer Arbeiter- und Bürgerverein.“ In der gestrigen Monatsversammlung des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins, welche im Gemeindehause stattfand und sich eines sehr regen Besuches erfreute, wurden nach Zahlung der Beiträge zwei neue Mitglieder aufgenommen. Dann hielt Herr Lehrer Otten einen Lichtbildervortrag über das Thema: „Die deutsche Nordsee“. In 60 Bildern wurden das Meer mit seinen Reizen und die deutschen Nordseefischerei mit Land und Leuten und Szenen aus dem dortigen Babelleben gezeigt und in ansprechender Weise durch den Vortrag belebt.

„Theateraufführungen.“ Im Saale des Herrn Köster wurde gestern von dem Theater-Verein „Freundschaft“ Schwertertheide das Kaiserliche Schauspiel „Die Schillingen“ nochmals aufgeführt. Auch diesmal erzielte der Verein mit dem Werk einen durchschlagenden Erfolg, auch ließ der Besuch nichts zu wünschen übrig. — Im Saale des Herrn Jochenhöfer hatte die Jungfrauen-Kongregation anlässlich des 15. Stiftungsfestes eine größere Feier veranstaltet, die gleichfalls außerordentlich gut besucht war. Unter anderem wurde das Ritterstück „Rosa von Tannenberg“ aufgeführt, welches den Mitwirkenden reichen Beifall eintrug.

„Im Freischütz.“ gab gestern der Sängerkwartett-Verein H. Höfken (Musikdirektor H. Höfken) unter Mitwirkung der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 158 aus Paderborn ein Konzert, welches sehr gut besucht war. Bei dem ganz ausgezeichneten Programm, welches beide Teile aufgestellt hatten, nahm das Konzert einen alle Besucher befriedigenden Verlauf.

„Kath. Kaufm. Verein Hanja.“ Am Mittwoch hält der Verbandsvorsitzende Tewes aus Essen im Lokale des Herrn Korbes einen Vortrag über „Wichtige Tagesfragen“. Ferner soll über die Vergebung des von dem Verein gestifteten Kirchenfensters Bescheid gehalten werden.

„Ergste, 16. März.“ (Die gestrige Hauptversammlung des Krieger- und Landwehr-Vereins) erfreute sich trotz der Ungunst der Witterung eines sehr zahlreichen Besuches. Nach Erlebigung der ersten Punkte der Tagesordnung: Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder, gab der Redner Kamerad Hauptlehrer Schulte eine Uebersicht über den Stand der Jahresrechnung. Die von der Rechnungs-Kommission vorgelegte Aufstellung ergab als Barvermögen des Vereins, abgesehen von dem Werte des Inventars, jedoch mit Einschluß der Vermögensgegenstände, den Bestand von 2171 Mark. Der Vorsitzende knüpfte an diese Feststellung ein wohlverdientes Dankeswort für den Redner mit dem gleichzeitigen Ausdruck der Anerkennung für die Tätigkeit und rege Wirksamkeit der Vergütungskommission. Als Abgegeben für den Kreisoberverband wurden die Kameraden Heint. Hertlinghaus, Wilh. Schulte und Herm. Ulenbraud, als Delegierte für den Provinzial-Verbandstag Kamerad Moritz Bechhaus einstimmig wiedergewählt. Die definitive Beschlussfassung über etwaige festliche Veranstaltungen aus Anlaß des 45jährigen Bestehens des Vereins, die sich jedoch im engen Rahmen bewegen sollen, sowie die weiteren Festsetzungen über das diesjährige Preisfestbleiben der nächsten, am 24. Mai stattfindenden Hauptversammlung vorbehalten. — Nach Erlebigung der Tagesordnung hielt Herr Professor Feldhügel-Schwerte einen hochinteressanten, lichtvollen, von patriotischem Geiste durchdrungenen Vortrag über „Unserer Väter Freiheitskampf 1813/14“. Der Redner schilderte in packenden Zügen und fesselnder Form an der Hand von Geschichtsfakten und Schlachtplänen die gewaltigen historischen Ereignisse jener großen Zeit. Die zahlreichen Zuhörer folgten mit gespanntem Interesse den trefflichen Ausführungen des Redners, die am Schlusse den lebhaften Beifall der Versammlung auslösten. Leider gestattete es uns der Raum hier nicht, auf den Inhalt des einzeleinstündigen Vortrages näher einzugehen. Gefestigte Unterhaltung, Musikvorträge, Lieberfang und Gläserklang hielten demnächst die alten und jungen

Soldaten noch lange in ungezügelter, freudig-froher Stimmung vereint.

„Ergste, 14. März.“ (Kontrollversammlung.) Für die Mannschaften aus den Gemeinden Ergste und Berchum ist die Frühjahrs-Kontrollversammlung auf den 28. April, vormittags 11 Uhr, im Lokale der Frau Ruge-Bedmann angesetzt, die Mannschaften aus der Gemeinde Hennen haben sich am gleichen Tage vormittags 9 1/2 Uhr im Albrechtshaus Saal zu stellen.

„Holzweide, 14. März.“ (25 jähriges Dienstjubiläum.) Der Zieglmeister Wilhelm Pröge begeht am morgigen Tage sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der Firma Schulze-Bellinghausen u. Düren. Für beide Teile ist dieses langjährige ununterbrochene Zusammenarbeiten ein überaus ehrendes Zeichen, und für den Jubilar umso mehr, weil außer ihm in ganz Deutschland nur noch ein Zieglmeister lebt, der auf eine längere Dienstzeit zurückblicken kann. Wir wünschen dem Jubilar noch manches weitere Jahr in Gesundheit und gleich arbeitsfroher Tätigkeit wie bisher.

„Holzweide, 14. März.“ (Einbruch.) In der Nacht zum 12. d. M. sind Diebe gewaltig in eine hiesige Wirtschaft eingedrungen. Gestohlen wurden 2 1/2 Kille Da Capo-Zigaretten, eine Kiste Zigaretten, drei Essens-Billardsbälle, Wechselgeld und der Inhalt aus drei vorher erbrochenen Automaten. Die frechen Diebe, die auch versucht haben, einen Vereinskassant zu erbrechen, haben ferner 1 1/2 Kille Zigaretten in der Gaststube zerbrochen und zertrümmert und dann mit den dort stehenden Rätoren — etwa zwölf Liter — begossen. Der Beschädigte hat einen Gesamtschaden von circa 300 Mark. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Fahnenweihe im Ruhrtaler Sängerverein.

Ein Merkstein in der Geschichte des Ruhrtaler Sängervereins bildet der vorgezogene Samstag, der Tag, an dem in feierlicher Weise die Weihe der Vereinsfahne vorgenommen wurde. Am 14. März 1905 gegründet, hat sich der Verein, den bis zum Herbst 1913 Musikdirektor H. H. Hoff, jetzt Musiklehrer Neuhäus leitete, in den neun Jahren seines Bestehens zu einem maßgebenden Faktor im Musikleben unserer langgestreckten Stadt entwickelt, und sich auch in der näheren und weiteren Umgebung Achtung und Anerkennung zu verschaffen gewußt. Eine überaus stattliche Anzahl erster Preise, darunter als höchstes Kleinod der im Jahre 1912 in Burbach eroberte Kaiserpreis, wurden im heißen Wettkampf errungen und gaben die Ehrentafel. Der Wunsch der Sänger, nun auch eine Fahne, das äußere Zeichen der Zusammengehörigkeit, ihr eigen nennen zu können, war nur zu berechtigt, nicht minder auch die Freude darüber, dieses Ziel endlich erreicht zu haben.

Die Feier, in bester Weise vorbereitet, nahm einen überaus glänzenden Verlauf. Der festlich geschmückte Saal des Hotel Othmann sah vereint mit den Sängern zahlreiche Freunde und Gönner des Vereins, Vertreter der städtischen Behörden, Abordnungen hiesiger und auswärtiger Gesangsvereine und sonstige Gäste zur frohen Feier. Dem äußeren festlichen Rahmen entsprach auch das mit seinem Geschmack zusammengefaßte Programm des Abends. Nach einigen köstlichen Liebesliedern des Vereins und Musikvorträgen eines Quintetts des bekannten Beschlüssen Solisten-Orchesters aus Dortmund, dessen ganz hervorragende Leistungen bei allen Gästen rühmlichste Anerkennung hervorriefen, wir erinnern nur an die ausgezeichnete Wiedergabe der farbenprächtigen Fantasia aus „Samson und Dalila“ von Saint-Saëns, feierte Herr Lehrer H. Hoff in seiner Festrede das deutsche Lied unter besonderer Berücksichtigung der Verdienste der Ruhrtaler um die Pflege des Gesanges, und übermittelte dem Verein die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Ehrentage. Der eigentliche Höhepunkt wurde nach dem Vortrag der Duettlied „Egmont“ durch einen Prolog, den Zrl. Schnapp in wirkungsvoller Weise zum Vortrag brachte, eingeleitet. Herr Bürgermeister Rohmann hielt die Weiherede, in derselben auf die Macht des Gesanges hinweisend, die stets verebend auf den Menschen einwirke. Er versicherte in seiner wirkungsvollen Ansprache den Verein der Sympathie der Bürgerschaft und ließ seine Worte ausklingen in ein inebeld aufgenommenes Hoch auf den Kaiser als den Förderer des Gesanges. Herr Schnapp übernahm darauf die Fahne für den Verein, versprach namens desselben, sie stets in Ehren zu halten und sie wie ein Kleinod zu hüten. Der Vertreter eines Vereines aus Westig sprach den Ruhrtalern herzlichste Glückwünsche aus und überreichte einen Fahnenknäuel, während Herr Max Lohmann Westhofen im Namen der Gäste für die bereiteten schönen Stunden dankte. Mit dem Vortrag des Fahnenweiheliedes von Opfaden, eines überaus prächtigen Chores, war der feierliche Akt beendet. Im weiteren Verlauf des Abends wurden Musikvorträge, Soli der Herren Daßbüding („Die Uhr“ von Löwe) und Schäfer („Tom der Reimer“ von Löwe) und Chöre des Vereins geboten, und erst zu recht vorge-rückter Stunde konnte die Musik zum Tanz aufspielen. Wie lange dieser Teil des Programms ausgedehnt wurde, wollen wir lieber nicht verraten. Jedenfalls war es ein sehr schönes und genussreiches Fest, und alle Teilnehmer werden sich gewiß noch oft und gern der frühlichen Stunden erinnern. Dem Ruhrtaler Sängerverein sprechen auch wir zu seinem Ehrentage unsere besten Glückwünsche aus;

möge er weiter wachsen, blühen und gedeihen und mögen sich immer mehr Mitglieder um seine neue Fahne scharen!

Die Fahne selbst, ein ganz hervorragendes Kunstwerk, wurde durch Vermittlung des Herrn B. Zeit von der Fahnenfabrik U. M. Bach-Dortmund geliefert. In herrlicher Goldstickerei zeigt die eine Seite des blau-weiß gehaltenen seidenen Fahnenstückes die Wappen der Stadt Schwerte und der Provinz Westfalen, umrahmt von einem Eisenkranz, während die andere Seite den Namen des Vereins, das Gründungsjahr und den Wahlspruch desselben mit den Emblemen der edlen Sangeskunst trägt. Dieses Ergebnis des Kunstgewerbestückes gereicht der Firma zur größten Ehre, und fand die ganz vorzügliche Ausführung der Arbeit allgemeine Anerkennung.

Westf. Provinzial-Landtag.

Westfälisches Pfandbrieftamt. In der Samstag-Sitzung des in Münster tagenden Provinzial-Landtages ist die Schaffung eines Pfandbrieftamtes beschlossen worden.

Was die Art der Tätigkeit des Pfandbrieftamtes betrifft, so sei zunächst bemerkt, daß es sich nur um die Beleihung von Hausgrundstücken zur ersten Stelle bis zu 50 Prozent des Wertes handelt. Die Anstalt soll an die Landesbank angeschlossen und vorläufig der gleichen Leitung unterstellt werden. Die Provinz gibt als Grundstock ein Darlehen von einer Million Mark und sichert das Unternehmen durch Uebernahme der Haftung für die Pfandbrieftsumme bis zur Höhe von 20 Prozent. Dadurch, sowie durch die Bestimmung, daß Beleihungen nur bis zur Hälfte des Wertes erfolgen dürfen, werden die Pfandbriefe zu einer durchaus sicheren Geldanlage. Die Pfandbriefe selbst werden in Stücken von 5000 bis 100 Mark heraus gegeben, deren Zinsfuß (und damit auch deren Kurs) der Schuldner selbst bestimmt. Dieser muß jährlich 1/2 vom Hundert mehr zahlen, davon 1/4 vom Hundert für die Geschäftsführung; außerdem sind alle zehn Jahre 1/2 vom Hundert für die Zinsensteuer zu entrichten. Das Kündigungsrecht für den Schuldner soll in der Regel erst nach fünf Jahren beginnen. Den Verkauf der Pfandbriefe für den Schuldner wird das Pfandbrieftamt übernehmen.

Provinzial-Lebensversicherungsanstalt.

In der Schlußsitzung teilte bei Beratung der Vorlage über die Errichtung einer öffentlich-rechtlichen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt der Berichterstatter Oberbürgermeister Wachs-Gelsenkirchen mit, daß die Kommission sich einstimmig für die Errichtung ausgesprochen habe. Sie ließ sich dabei von folgenden Erwägungen leiten: Die Frage der Zweckmäßigkeit für die öffentlich-rechtliche Lebensversicherungsanstalt ist durch ihre allgemeine Einführung entschieden. Der Verband der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten hat den Betrieb in der Provinz Westfalen unter Mitwirkung der Landesbank im November 1913 aufgenommen. Diese Mitwirkung ist vom Provinzialauschuss und der Provinzialverwaltung mit Recht gut geheißen worden. Beide sind auch grundsätzlich für die Errichtung einer öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalt in Westfalen und nur bisher der Auf-fassung gewesen, diese Errichtung erst im nächsten Jahre vorzunehmen. Demgegenüber erscheint es der Kommission notwendig, daß sich der Provinzialverband alsbald die — durch den bedauerlichen Gegen-satz zwischen der öffentlichen Lebensversicherung und dem Verband der öffentlichen Lebensversicherungs-anstalten bedeutungslos — Mitwirkung an diesem Verbande stützt und die gerade aus diesem Gegen-satz erwachsende Unklarheit und Unsicherheit — ob die Provinz Westfalen zur Errichtung einer eigenen Versicherung schreiten wird, und welche Versicherung für die in Betracht kommenden Kreise vorzuziehen ist — beseitigt wird. Der Redner verbreitet sich dann über die Aufgaben der Lebensversicherung, die die gleichen sind, wie die der neuen Versicherungs-anstalt im Rheinlande. Auch die in Aussicht ge-nommenen Satzungen der Versicherungsanstalt ent-sprechen im allgemeinen denjenigen der rheinischen Anstalt.

Die Vorlage wird einstimmig angenommen. Damit hat die diesjährige Tagung des Provinzial-Landtages ihr Ende erreicht. Der Vorsitzende spricht die üblichen Dankesworte aus, die von Geheimrat Haumann mit dem Dank an den Vorsitzenden erwidert werden. Dann wurde die Tagung von dem Oberpräsidenten mit dem Kaiserhoch geschlossen.

Furchtbare Katastrophe.

1500 Personen umgekommen. **„Zelatorinostaw, 14. März.“** Die Provinz Kuban ist von einem furchtbaren Orkan heimgesucht worden. Das Mowische Meer stieg um drei Meter und überflutete die Orte Stanika und Mischkowskaja, wo mehr als 1000 Menschen ums Leben kamen. In Palenskaja ertranken 150 Personen. Auf der am Schwarzen Meer entlang laufenden Eisenbahn wurden Wagen und Lokomotiven durch die Fluten umgestürzt. In Mischkowskaja stürzten 380 Gebäude ein. In der Nähe des Kasatendorfes Mischkowskaja im Gebiet Kuban wurden 200 am Ufer schlafende Arbeiter fortgespült. Alle ertranken. Viele Arbeiteranstellungen wurden überschwemmt. In der Stadt Temruk wurde ein Zementdamm vom Wasser zerstört. Ein großer Teil der Stadt wurde überschwemmt; mehrere Personen saum um.

In Finsternis gehüllt. **„Wladimirost, 14. März.“** Um 1 Uhr mittags setzte hier ein dichter Nebel ein und ein aus Nord-west kommender Sturm führte große Staubmassen herbei, die die Stadt in Dunkelheit hüllten. Hierauf begann ein Schneesturm, der den Nebel zerstreute. Der Telegraphenverkehr war unterbrochen. Ueber die Stadt Groginj (Cislaustien) braute ein Orkan hin. Der Himmel war mit rötlichen Wolken bedeckt und die Finsternis erreichte den Grad einer totalen Sonnenfinsternis.

Beste Drahtmeldungen.

Krawall in der Kirche. **„Berlin, 16. März.“** Zu wüsten Ausschreitungen und Unruhen kam es gestern vormittag in der katholischen Pauluskirche in Moabit. Hierüber wird der Telegraphen-Union folgendes berichtet: Die Ursache der bedauerlichen Zwischenfälle ist darin zu suchen, daß die polnischen Kommunisten nicht am 25. März mit den deutschen zur Kommunion gehen wollten, sondern das Verlangen stellten, schon gestern die Kommunion zu erhalten. Gestern morgen fanden sich in der Pauluskirche 20 polnische Kinder mit ihren Eltern ein und wünschten, kommunizieren zu dürfen. Dieses An-suchen lehnte der Kuratus, Pater Jolobus, ab und forderte, nachdem die Polen polnischelieder an-singten und der Aufforderung, diesen Gesang einzustimmen, nicht nachkamen, die Kirchenbesucher auf, mit ihren Kindern die Kirche zu verlassen. Hier-gegen protestierten die Polen und blieben auf ihren Plätzen sitzen. Darauf befiel Pater Wladislaw die Kanzel und verlangte energisch das Verlassen der Kirche, widrigenfalls er die Polizei herbeiholen müßte. Die Polen brachen in lebhaften Protest aus und verlangten nach wie vor von dem Pater die Kommunion ihrer Kinder. Inzwischen erschienen acht Kriminalbeamte, die von den Parren herbeig-gerufen worden waren, und versuchten, die Leute gütlich zum Verlassen der Kirche zu bewegen. Da ihnen dies aber nicht gelang und die Zahl der Be-amten zu schwach war, um mit Gewalt vorzugehen, wurden noch zwanzig uniformierte Schutzleute her-beigeholt, die gemeinschaftlich mit den Kriminalbe-amten die Leute aus der Kirche hinausdrängten. Die angeblichen deutschen Spione in

Paris, 16. März. Die Untersuchung gegen die drei Deutschen Adolf und Berthold Neulender und Louis Nord, die unter dem Verdacht verhaftet worden sind, Propagandamaterial gegen die Frem-denlegion gesammelt zu haben, und denen man so-gar Spionageabsichten vorgeworfen hatte, hat er-geben, daß diese Beschuldigungen jeder Grundlage entbehren. Die drei Deutschen werden nun nur wegen Wettels verfolgt werden.

Die Verhandlungen über die Kongo-Grenze.

Paris, 16. März. Die deutsch-französischen Verhandlungen über die Regelung der Grenze im Kongo-Gebiet sind jetzt in einen neuen Abschnitt getreten. Wie erinnert, war zur Feststellung der Grenze gemäß Abkommen vom 4. November 1911 eine deutsche und eine französische Mission in der Kolonie tätig. Diese Missionen haben seit ihrer Rückkehr ihre Arbeiten getrennt fortgesetzt, und sie werden nach deren Abschluß nun gemeinsam den Verlauf der Grenze studieren, über den man sich bisher noch nicht einigen konnte. Wie der Pariser „Matin“ mitteilt, ist der Chef der französischen Mi-sion nach Brüssel gereist, wo er mit Hauptmann v. Namjan und Major Zimmermann von der deutschen Mission zusammentreffen und über die kritischen Fragen unterhandeln wird.

Die Regierung und die Homerie.

London, 16. März. Minister Winston Church-ill hielt gestern abend in Bradford die mit großer Ungeduld erwartete Rede, in der er erklärte, daß die Vorschläge, die der Ministerpräsident Asquith am letzten Montag gemacht habe, die unbedingt letzten Konzeptionen gewesen seien, welche die Re-gierung in der Frage der Homerie zugehen könne. Es sei unendlich, daß sie auch nur noch einen Schritt weitergehe.

Folgen schwerer Zusammenstoß.

Temora (Neu-Südwalles), 16. März. In der vergangenen Nacht stieß auf der Station Egater ein Postzug mit einer Lokomotive im Nebel zusam-men. Dreizehn Personen wurden getötet, drei schwer und zwölf leichter verletzt. Ein Vater, der mit seinen Kindern die Beise der Mutter begleitet, wurde mit seinen beiden Töchtern sofort getötet, der Sohn wurde schrecklich verletzt.

Die Erde bebt!

Tokio, 16. März. Nach neueren Meldungen haben die sechs Erdstöße in der Provinz Mita doch Menschenleben gefordert. In Omagari kamen fünf Personen ums Leben, in Kartwano sechs. Hunderte von Häusern sind eingestürzt, viele Städte und Dörfer vom Verkehr abgeschnitten. Der Vulkan Abma ist in Tätigkeit.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraus. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerin.

Selbst in Fällen chronischer Leber- kuloze empfehle ich Kaffee Hag, den coffeinfreien Bohnenkaffee, mit außerordentlich günstigem Erfolg.

Prof. Dr. Müller, Berlin (Therapeutische Rundschau 1908, Heft 7).

Des S

In der vor zwei der zuerst gung, der nischen R Jetzt dar- älteste S „dunklen Kosten da eingestell- der oben standen Monarch gewartet auch nicht Schatulle schertzt i Zweckmäßi Uebereinf Die C sind die nommene waren, d Choketa dort abge- hat wieder Peking f keinesweg- starke Bo- Diese bei- unserer l- (sow) ni- keine St- einem be- In allen Der Jahren be- Zeit ma- sehen, de- Ausübung mit aber- verbunde- Präsident- unternah- von Me- Dernburg- durch ei- Kenntrif- pring so- Leute, fi- Anwesen- ihrer et- Nationen- stehen, m- Für i- Mark R- oben ge- ohne die- fasse stat- druck de- dafür ei- ständen- wird sich- Gegner- das zu- Wilhelm- zurückg- über zu- die Re- über de-

Des Kronprinzen Afrikareise.

In der Budget-Kommission des Reichstages ist vor zwei Wochen von allen bürgerlichen Parteien der zuerst nur gerüchtweise aufgetretenen Ankündigung, der deutsche Kronprinz werde unsere afrikanischen Kolonien besuchen, beigestimmt worden. Jetzt darf als gewiss angesehen werden, daß der älteste Sohn des Kaisers diese Reise in den „dunklen Erdteil“ wirklich unternehmen wird; die Kosten dafür sollen mit 200 000 Mark in den Etat eingestellt werden, womit die Volksvertretung nach der oben erwähnten früheren Kundgebung einverstanden ist. Es ist wohl wahrscheinlich, daß der Monarch diese Neuerung aus dem Reichstag abgewartet hat; denn wenn der afrikanische Besuch auch nicht an den Kosten, die auf die kaiserliche Schatzkammer übernommen werden können, gescheitert wäre, ist es doch erfreulich, daß über die Zweckmäßigkeit der Afrikafahrt von vornherein Übereinstimmung erzielt worden ist.

Die Gründe für eine afrikanische Kolonialreise sind die gleichen, wie sie es für die 1910 unternommene asiatische Reise des deutschen Thronfolgers waren, die bekanntlich wegen des Ausbruchs der Cholera in China nur bis nach Indien gedieh, dort abgebrochen wurde und leider nicht so bald hat wieder aufgenommen werden können. Denn in Peking sind die durch die Errichtung einer chinesischen Republik herbeigeführten Verhältnisse noch keineswegs beseitigt, und in Japan herrscht eine starke Volkserregung wegen der harten Steuerlasten. Diese beiden Länder waren aber bei einem Besuche unserer deutschen Niederlassung Tsingtau (Kiantschau) nicht zu umgehen. Für die Afrikafahrt ist keine Störung zu erwarten, und so kann diese nach einem bestimmten Programm durchgeführt werden. In allen unseren Kolonien besteht heute Ruhe.

Der „dunkle Erdteil“, der in den letzten zehn Jahren bedeutend lichter geworden ist, hat in dieser Zeit manchen hohen oder bekannten Besucher gesehen, dessen Reisezeit allerdings zum Teil in der Ausübung der Jagdpassion lag; nicht selten ist damit aber auch das Studium von Land und Leuten verbunden, wie der frühere nordamerikanische Präsident Theodore Roosevelt dies 1900 und 1910 unternahm, ebenso etwas später der junge Herzog von Medlenburg. Unsere Kolonialsekretäre Dernburg, von Lindequist und Dr. Solz bereicherten durch eigene Anschauung ihre kolonialpolitischen Kenntnisse. Demnächst soll nun der deutsche Kronprinz folgen. Die Keger sind schon ausgewedete Leute, sie begreifen sehr gut den Eindruck, den die Anwesenheit eines solchen hohen Gastes nicht nur in ihrer eigenen Heimat, sondern auch auf andere Nationen, die zum Teil mit uns im Wettbewerb stehen, machen muß.

Für den gewaltigen Reichetat sind diese 200 000 Mark Reisekosten eine Bagatelle, und wie schon oben gesagt, diese Kronprinzinfahrt würde wohl ohne die Übernahme der Ausgaben auf die Reichskasse stattgefunden haben. Aber es verstärkt den Eindruck der Reise, wenn auch der deutsche Reichstag dafür eintritt. Überflüssig ist unter solchen Umständen natürlich eine lange Erörterung, aber man wird sich wohl damit abfinden müssen, daß radikale Gegner diesen Anlaß benützen, um noch einmal auf das Zustimmungs-Telegramm des Kronprinzen Wilhelm an den Oberst von Reuter in Zabern zurückzukommen und eine abermalige Debatte darüber zu veranlassen; die Dauer derselben kann sich die Reichstagsmehrheit durch eine Abstimmung über den Schluß der Reden vorbehalten, wenn sie

nicht meint, solche Akten dürften nicht tragisch genommen werden.

Daß sie in der Tat nicht tragisch genommen zu werden brauchen, lehrt die Erinnerung an eine andere „Kronprinzendeckung“, die sich freilich auf einem anderen Gebiet bewegte, aber doch auch eine Gelbbewilligung zum Kern hatte. Diese Erörterung fand im englischen Parlament zu London statt und galt dem jungen Prinzen von Wales, dem nachmaligen König Eduard (gestorben 1910), der so viele Schulden gemacht hatte, daß seine Mutter, die Königin Viktoria, die Lust zum Bezahlen verlor. Das Parlament bewilligte die Forderung, wobei der Prinz von Wales „manche gute Lehre“ bekam. Und doch ist dieser Prinz ein außerordentlich populärer König und ein ganz hervorragender Staatsmann, vielleicht der erfolgreichste seiner Zeit, geworden.

Westfalen und Rheinland.

* Dortmund, 14. März. (Wegen Beleidigung und Störung einer gottesdienstlichen Amtshandlung) standen heute eine Anzahl Mitglieder des sozialdemokratischen Wahlvereins Dortmund-Hörde bezw. des Freidenkervereins Lütgendortmund vor der Strafkammer. Am 23. November wurde in Lütgendortmund der Knappschützelsche Bahnhof beerdigt. An dem Begräbnis nahmen auch die Mitglieder jener Vereinigungen unter Führung des Kaisers Heinrich Thiemann teil. Als die Polizei die roten Schleifen, die an den Kränzen mitgeführt wurden, verbott, steckten die Kranträger die Schleifen schnell in ihre Taschen. Auf dem Friedhofe wurde der Geistliche dadurch in seiner Amtshandlung unterbrochen, daß die Kranträger an die Grust traten und den Geistlichen störten, während aus den hinteren Reihen der Leidtragenden beleidigende Bemerkungen gerufen wurden. Pastor Wölting entfernte sich schließlich, weil man ihn nicht zu Wort kommen ließ. Der Angeklagte Thiemann wurde heute wegen Veranlassung eines außergewöhnlichen Leichenbegängnisses zu 20 Mark Geldstrafe und wegen Störung der Amtshandlung des Geistlichen zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Zwei weitere Angeklagte erhielten je eine Woche Gefängnis und drei andere wurden freigesprochen.

* Dortmund, 14. März. (Keine Wasserentziehung.) Das Landgericht fällt leghin ein beachtenswertes Urteil. Der Gastwirt Jos. Müller in Soest weigerte sich, dem fäkt. Wasserwerk eine ihm zu hoch erscheinende Wasserrechnung für eines seiner Häuser zu bezahlen. Die Stadt drohte ihm mit der Wasserentziehung. Bei einer Klage wurde Müller vom Schöffengericht Soest zur Zahlung verurteilt. Bei einer Berufung an das hiesige Landgericht hob dieses das Soester Urteil auf und gab dem Müller recht, daß die Stadt nicht befugt war, ihm das Wasserleitungswasser wegen Nichtbezahlung zu entziehen. Der Stadt Soest als Besitzerin des Wasserwerks wurde ausgeschrieben, in jedem Falle der Wasserentziehung 100 Mark Entschädigung an Müller zu zahlen.

* Dortmund, 14. März. (Ein aufgedeckter Justizirrtum.) Das Reichsgericht hob heute das Urteil des hiesigen Schwurgerichts gegen die Oberpostinspektoren Meier und Spiermann aus Anna auf, die für schuldig erachtet worden waren, Kennentelegramme gefälscht zu haben und seiner Zeit je ein Jahr acht Monate Zuchthaus sowie Nebenstrafen subdiitriert zu haben. Ein dritter Angeklagter, Schneider Baupel, hat gegen das Urteil, das auf zwei Jahre Zuchthaus lautete, keine

Revision eingelegt und die Strafe angenommen. Meier befindet sich seit einigen Wochen gegen Stellung von 50 000 Mark Kaution auf freiem Fuß.

* Soest, 14. März. (Goldenes Priesterjubiläum.) Aus Anlaß des heutigen goldenen Priesterjubiläums des Propstes Steinhoff der St. Patrocligemeinde überreichte Bischof Carl Joseph von Paderborn dem Jubilar die Urkunde zur Ernennung zum Geistlichen Rat ad honorem und der Regierungspräsident von Bielefeld-Wehrhahn ihm den Allerhöchste verliehenen Kronenorden 3. Klasse mit der goldenen Zahl 50. Dem Festessen im Rathaus-Saal wohnten 204 Personen aller Stände bei. Abends fand im großen Schützenhalle eine allgemeine Gemeindefeier statt, zu der sich über 1000 Personen eingefunden hatten. Hier hielt Pater Elgarius-Paderborn die Festrede.

* Reddinghausen, 13. März. (Tod auf den Schienen.) Ein Unglücksfall hat sich auf dem Hauptbahnhof zugetragen. Als der Schaffner Glutke, der auf einem zwischen Reddinghausen und Sinsen verkehrenden Bahnzuge Zugführerdienste versah, in der Nähe des Stellwerks aus dem Packwagen sprang, wurde er von einem in gleichen Augenblick einfahrenden Güterzug überfahren. Die Räder des Zuges gingen dem unglücklichen Manne über den Kopf und töteten ihn auf der Stelle.

* Engelskirchen 14. März. (Zug auf der Schiene.) In dem Hause des Landwirts Ley in Hohlkeppel brachten zwei Schüler eine Flasche, die sie mit Pulver gefüllt hatten, mit einer Zündschnur zur Explosion. Die beiden Knaben und der Landwirt, der gerade nach Hause kam, als die Explosion erfolgte, wurden schwer verletzt. Der eine Knabe schwelt in Lebensgefahr.

* Soest, 14. März. (Eine gefährliche Eisenbahnstrecke.) In der Eisenbahnstrecke nach Dohlfeldhausen-Ruhr entstand in der Nähe der Wirtschaft Massenberg ein gewaltiger Erdbesturz, der eine Tiefe von 30 Metern und einen Durchmesser von 8 Metern erreichte und die Eisenbahnstrecke stark gefährdete. Nur unter großer Vorsicht konnte der Bahnbetrieb einseitig aufrecht erhalten werden. Das Gleis Dohlfeldhausen mußte auf längere Zeit gesperrt werden. Man beorderte sofort Züge mit Schuttmassen zur Unfallstätte.

* Duisburg, 14. März. (Zwei gefährliche Einbrecher.) Die Gebrüder Altschmidt, wurden hier verhaftet, weil sie in das Kleidergeschäft von Gebrüder Birnbaum eingebrochen und für 800 Mark Ware gestohlen hatten. Nachgewiesen wurden ihnen ferner die Einbrüche in das Geschäft von Cohn an der Wanheimer Straße, wo sie für 1500 Mark und in das Geschäft von Dinnwald an der Gutenbergstraße, wo sie für 900 Mark Ware gestohlen hatten. Ein ganzes Lager der gestohlenen Sachen wurde beschlagnahmt.

* Querenburg, 14. März. (Folgen einer Explosion.) Das Sprengstofflager, das vor kurzem durch eine Explosion vollständig zerstört wurde, wird im Bedmannschen Walde nicht wieder konzipiert werden. Die Landwirte verlangen eine Sicherung ihrer Besitzungen durch die Behörde.

Bunte Chronik.

Als Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse zeigte sich der deutsche Kronprinz, als er bei der in seinem Palais veranstalteten Theateraufführung die Künstler vom Residenztheater ins Gespräch zog, dabei den Niedergang der Berliner Theater bedauerte, diesen aber mit der Ungunst der augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnisse er-

klärte. In der Tat geht das Theater Berlins mehr und mehr zurück. Eine der reichsten Bühnen, das Metropolitantheater, erlebte einen Dividendensturz von 18 auf 5 Prozent, die meisten Bühnen kämpfen mit finanziellen Schwierigkeiten, ledigliche Einnahmen erzielt nur das „Deutsche Theater“ Reinhardt.

In einem schweren Orkan gingen in den nordmarokkanischen Gewässern 18 Fischereifahrzeuge der marokkanischen Eingeborenen unter. Die Bemannung sämtlicher Fahrzeuge konnte gerettet werden. Dagegen ist der italienische Dampfer „Leonardo“ gänzlich verloren gegangen.

Zur Bekämpfung des Mädchenhandels hat sich in Konstantinopel eine Vereinigung vornehmer Türlen und Botschaftsmitglieder der europäischen Staaten gebildet. Die Vereinigung wird von der türkischen Regierung lebhaft unterstützt.

Feuersbrünste in Thüringen. In dem Dorf Höngeba bei Mühlhausen i. Thür. wurden acht Bauerngehöfte durch eine Feuersbrunst eingeäschert. — In Pönned wurde die große Textilfabrik von Sigel und Schöpper eingeäschert.

Der Erfinder der Luftdruckbremse, der Amerikaner Westinghouse, ist in New York gestorben. Westinghouse, von dessen Erfindung, die er als 22jähriger Mensch machte, zunächst niemand etwas wissen wollte, wurde später ein sehr reicher Mann.

Ein Prozeß um eine Patent-Entschädigung von 100 Millionen Mark wird zurzeit vor den nordamerikanischen Gerichtshöfen ausgetrocknet. Die Witwe des Film-Erfinders Goodwin klagt gegen den international organisierten Filmtarif auf diese Entschädigung unter der Begründung, daß der Tarif die Erfindung ihres Mannes widerrechtlich ausgenutzt habe. Der Tarif, der das in Abrede stellt, hat den Prozeß in verschiedenen Instanzen bereits verloren.

Geld verschluckt. In einem Berliner Heim für junge Mädchen verschluckte ein Mädchen, das eine Kamerablin bestohlen hatte, 42.60 Mk. in Zwanzigmarkstücken, Eine Mark- und Zehnmarkstücken.

Was mancher nicht weiß.

Wieviel kostet ein Bly?

Dieses mathematisch-physikalische Rechenproblem schnitt der Berliner Urania-Direktor Artur Jüri dieser Tage in einem Experimentvortrag über Hochspannung an, den er in dem bekannten populärwissenschaftlichen Institut hielt. Freilich ist das Problem nicht so schwer zu lösen, wie es den Anschein hat. Jüri ging von den Steinmetzischen Untersuchungen aus, nach denen der Bly eine Spannung von fünfzehn Millionen Volt hat. Ferner hat Steinmetz festgestellt, daß der Bly eine Stromstärke von 100 000 Ampere besitzt, an Arbeitsleistung also die enorme Zahl von 500 Milliarden Watt (dem Produkt von Volt und Ampere) darstellt. Ein Bly dauert jedoch nur 1/500 000 Sekunde; wäre das nicht der Fall, so würde der Wert der von ihm dargestellten Arbeitsleistung natürlich ungeheuer groß sein. In Wirklichkeit ist es es nicht, und es läßt sich aus den genannten Ziffern leicht berechnen, wieviel die von einem einzelnen Bly geleistete Arbeit in Geld ausgedrückt wert ist. In Berlin beispielsweise zählt man für eine Kilowattstunde 40 Pfennig. Kilowattstunde heißt: tausend Watt eine Stunde lang geleistet. So ergibt sich ohne weiteres, daß eine atmosphärische Entladung nicht mehr als drei Kilowattstunden an Arbeitsleistung bedeutet. Ein Bly würde also, wenn man ihn nach dem Berliner Grundpreis für Elektrizität kaufen könnte, nicht mehr als 1.20 Mark kosten.

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

Wenn Abichiel hielt Schönfelder es deshalb für seine Pflicht, einige Trost Worte zu sprechen, doch der General wehrte mit einem matten Lächeln ab, dem Danker nochmals die Hände schüttelnd: „Keine Sorge, mein lieber Schönfelder, ich darf nicht zusammenbrechen. Ich muß den Kopf oben behalten. Was werden nur meine Frau und meine übrigen Kinder zu diesem Schicksalsschlage sagen.“

Als er aber allein war, da richtete er sich wieder kerzengerade hoch. Und wenn er noch bisher an der Schuld seines Sohnes gezweifelt hatte, diese Komödie, wie er es nannte, hatte jeden Zweifel zerstört. So spielt nur jemand mit seiner Ehre, der nichts mehr zu verlieren hat. „Empörnd!“ rief er aus, „sich nun auch noch in die Hände fremder Menschen zu geben. Was nun, wenn jemand von den Krämerfeelen etwas ausplaudert darüber?“ Er unterbrach seinen Monolog und ging ein paarmal im Zimmer auf und ab, denn es fiel ihm nichts ein, wie er die Seinen so schonend wie möglich auf das Geschehene vorbereiten sollte. Er konnte zu keinem Entschlusse kommen, als sich die Tür öffnete. Die Gattin der Generalin, in schlichter Hauskleidung, hatte mehrmals geklopft, was der General überhört hatte. Frau von Ehrenstein blieb betreten stehen, als sie die in den wenigen Stunden um ein beträchtliches gealterte Gestalt ihres Gatten erblickte. Erstaunt rief sie aus: „Wilhelm, was ist mit Dir?“

„Ich wollte zehn Jahre meines Lebens geben, wenn ich diese Stunden nicht hätte zu erleben brauchen“, antwortete der Gatte und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

Erschrocken eilte die Gattin auf den General zu, sanft ihre Arme um seinen Nacken legend, „was

ist denn geschehen, Wilhelm, daß Du so ganz fassungslos bist? Es muß wirklich etwas Schreckliches sein, denn auch Adalbert und Rudolf haben so finster heute drein und haben sich gar nicht aufgehoben. Kann ich nicht teilnehmen an Deinem Schmerz?“

Der General trocknete seine Tränen unter den beglückenden Worten seiner Gattin. Er wandte sich ihr voll zu, erzählte dann, was sich zugefallen hatte, und zeigte seiner Gattin die Beweisstücke. Wie zur Wildsau erlarrt, hatte Frau von Ehrenstein dagefallen. Doch als ihr Gatte nun mitteilte, daß er selbstverständlich den Sohn schonen wollte, da er seinen Namen trage, daß aber die Familie sich vollständig von dem Gefallenen loszusagen müsse, da meinte die Frau still vor sich hin. Sie wußte, daß es gegen diesen Entschluß des Gatten keine Widerrede gab. In der ganzen Zeit ihrer Ehe hatte sie ihre Ohnmacht ihm gegenüber oft schmerzhaft empfunden. Und obgleich sie darunter stark litt, hatte sie doch nie ernstlich gewagt, dem Gatten entgegenzutreten. Sie erwiderte deshalb schluchzend: „Aber, lieber Wilhelm, ist das nicht eine zu harte Strafe?“

„Hat Adalbert daran gedacht, wie tief er uns alle verleiht, als er zum Verbrecher wurde? Wenn er seine gute Erziehung so vergaß, wenn er ferner so tief sank, daß er den Ehrenkult eines Offiziers derart beschmutzte, dann muß er auch von Rechts wegen die Folgen auf sich nehmen. Du siehst, Annelie, daß ich noch immer Gnade für Recht ergehen lasse, denn die Folgen seiner Handlungsweise werden im Zuchthause gelüht. Ich aber baue ihn eine goldene Brücke, über die er zur bürgerlichen Gesellschaft wieder zurückkehren kann. Dafür, daß er uns so tödlich ins Herz getroffen, gibt es keine andere Strafe, als unsere Verachtung. Wir müssen uns daran gewöhnen, daß wir jetzt nur noch einen Sohn haben. Der andere ist für uns tot. Ich werde dem Verbrecher eine anständige Summe mit auf

den Weg geben, daß er jenseits des Ozeans ein neues Leben beginnen kann.“

Als seine Frau noch immer weinend da saß, fuhr der General wie tröstend fort: „Glaube mir, Annelie, ich habe schwer gekämpft, ehe ich zu diesem Entschlusse kam, aber Du weißt, eines Offiziers Ehrenkult muß blank und rein sein, da darf auch nicht ein Staublecken, nicht ein Fleckchen sich ansetzen. Also muß ich handeln, wie ich es vor habe. Ich werde Rudolf meinen Entschluß schriftlich mitteilen.“

Es klopfte, der General blinnte unwillig auf, auch Frau von Ehrenstein trocknete hastig ihre Tränen, während ihr Gatte zur Tür ging und öffnete, der Diener überreichte die Postkassette, die der General in Empfang nahm und dann die Tür wieder schloß. Die beiden Portieren fielen hinter dem General zusammen, als er ins Zimmer zurücktrat. Er prüfte flüchtig die Briefe, als er stutzte. Hastig nahm er einen Brief heraus, dessen Adresse die charakteristischen Züge seines ältesten Sohnes trugen. Schnell öffnete er ihn, um zu sehen, was der Ehrlöse noch zu schreiben hatte. Er las, sein Gesicht wurde ernst, je weiter er kam: „Lieber Vater! Verzeihe, daß ich nach dem Vorgefallenen Dich noch so nenne. Vor meinem Gewissen und vor meiner Ehre kann ich das getrocknete Mutes tun, denn so wahr der große Gott dort oben in unser Inneres schaut, so wahr ist es, daß ich an dem mir angedachten Verbrechen unschuldig bin. Als ich heute noch Entschloß war, da war mein erster Gang zu Schönfelder, denn ich wollte Aufklärung haben über den Wechsel. Schönfelder selbst war nicht anwesend, aber das, was ich von dem alten Prokuristen und von den Buchhaltern auf meine Frage zur Antwort erhielt, ließ mich den Verdacht still stehen. Mit dünnen Worten erklärte man mir einfach, daß ich den Wechsel zum Disconto übergeben, das Geld dafür eingestekt und dann auch noch darüber quittiert habe. Diese elende Lüge wurde so nachdrücklich gegeben, daß ich mich vergaß und die elenden

Krämerfeelen eine Verbrecherbande nannte. Ich betone nochmals, daß ich keinen Wechsel gefälscht, kein Geld dafür eingezogen und auch keine Quittung ausgestellt habe. Je mehr ich aber heute über den Fall nachgedacht habe, desto klarer ist es mir geworden. Ich habe ja heute zur Genüge erfahren, daß Dir mein Offiziersehrenwort nichts gilt, daß Du fremden Leuten mehr glaubst, als mir. Und ich kann Dir das auch nicht gar so sehr verdenken, denn alles spricht gegen mich, soll ich mich doch sogar in Uniform befinden haben, als ich das angebliche Verbrechen beging. Es ist, wie schon erwähnt, klar in mir geworden, denn niemand wird an meine Unschuld glauben, wo so viele Zeugen das Gegenteil behaupten. Meine Stunden sind gezählt. Was soll ich nun auch noch auf dieser Welt herumlaufen, als ein Ehrloser, auf den man bald mit Fingern zeigen wird, trotzdem meine Ehre rein und unbeschädigt ist. Es ist mir zumeist, als stünde mein Verstand still. In einsamer Ewigkeit, wo niemand mich kennt, kein Mensch weiß, daß der dort liegende einsame Tote Euer Sohn und Bruder ist, werde ich Abschied nehmen von dieser Welt. Gerne wäre ich geblieben und hätte Licht in dieses Rätsel gebracht. Aber wozu auch? Man würde mir ja doch nicht geglaubt haben. Vielleicht glaubt man dem Toten mehr. Ich mache niemand einen Vorwurf. Schwer wird mir das Scheiden von dem Mädchen, dem ich mich verlobt und deswillen ich meinen Abschied eingereicht. Den Namen verweigere ich absichtlich, damit auch nicht das geringste Guch an mich erinnert. Der Abschied wird mir von meiner Braut und von Euch allen sehr schwer, aber er muß Euer- und meinestwegen erfolgen, damit ein armes, gequältes Hirn endlich in Ruhe kommt, das sich redlich abgemüht hat, einen Ausweg aus diesem Wirrwarr zu finden. Um meinen Verbleib kümmert Euch nicht weiter. Vermeint mich als einen Toten, wenn Ihr meinen Worten glaubt, sonst vergeht mich. Lebt wohl. Die letzten Grüße sendet Euer unglücklicher Sohn Rudolf.“

Dortmund

Balkenstr. 36-38

Nikolaistr. 5.

b. Bezirkskommando

A. Eick & Co.

empfehlen gute Waren zu billigsten Preisen.

Dortmund

vom Markt aus (Balkenstr.) in 2 Minuten, von der Befehlsstr. (Stadthaus) in 1/2 Min. zu erreichen

Abteilung:

Uhren, Goldwaren, Silber-, Alfenide- und Nickelwaren, Geschenkartikel etc.

Taschenuhren

in Gold und Silber sind weit über 1000 Stück am Lager. Für den guten und genauen Gang der Uhren wird schriftlich gebürgt.

Uhrketten

kaufen Sie sehr billig und finden Sie darin eine unübertroffene Auswahl.

Die Preise für Haus-Uhren, Regulateur-Uhren, Freischwinger und Weckuhren sind trotz des Aufschlags der Fabriken gleich billig geblieben.

Goldwaren

Trauringe, Damenringe, Siegelringe (Lager ca. 2000 St.) Broschen, Ohr-Gehänge, Kolliers, Kreuze, Halsketten, Medaillons, Anhänger, Armbänder, Manschettenknöpfe, Vorstecknadeln, Granat- u. Korallwaren in sehr grosser Auswahl etc.

Brillanten, Damen- u. Herrenringe mit Brillantsteinen, Brillant-Broschen u. Ohrgehänge, Armbänder, Nadeln und Knöpfe mit Brillanten

Geschenke zu Hochzeiten, Verlobungen, Geburts- u. Namenstagen, Jubiläums- u. sonstigen Gelegenheiten, in Silber, versilberten Bronze- u. Nickelwaren Bestecke in echtem Silber, Alfenide, Alpaca etc.

Abteilung:

Manufakturwaren, Kleiderstoffe, Buckskins, Leinen, Gebild etc.

Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen, Portierenstoffe, Tischdecken

Betten, Federn, Daunen, Bettwaren, Polsterwaren, Möbel, Spiegel, Bilder.

Durch die grossen Vorteile, die unserer Kundschaft geboten werden, hat sich der Verkauf in **Betten und Federn** in jedem Jahre bedeutend gesteigert und ist der Einkauf dieser Artikel in unserem Geschäft sehr zu empfehlen.

Lederwaren, Koffer, Reisekörbe, Reise-Effekten in jeder Art zu billigen Preisen.

Nähmaschinen führen wir nur die besten Fabrikate von den ersten deutschen Firmen, weit unter Händlerpreisen.

Fahrräder beste Fabrikate zu sehr billigen Preisen.

Abteilung:

Herren- und Knaben-Kleidung

Diese Abteilung ist für sich ein grosses Spezial-Geschäft, welches mit jedem grösseren Geschäft der Branche konkurriert und dem Kunden nur Vorteile bietet.

Herren-Anzüge sind in riesiger Auswahl am Lager.

Schwarze Anzüge, Rock- und Joppen-Anzüge, Smoking- und Frack-Anzüge in allen Preislagen.

Paletots, Wetterkragen, Regenmäntel, Oelmäntel und Kragen, Mäntel und Kragen für Fuhrleute und Kutscher, Joppen in jeder Passform, Tuchjoppen, Lodenjoppen, Jagdjoppen in allen billigen, mittleren und teuren Qualitäten.

Hosen. Das Hosenlager übertrifft alles bisher Gebotene. Durch Massen-Einkauf sind wir in der Lage, Hosen enorm billig zu offerieren.

Knaben- und Kinder-Anzüge in jeder Art und Preislage.

Arbeiter-Garderobe, Berufskleidung, Schuhe, Hüte, Wäsche, Kravatten, Schlirme etc. etc.

Schwerte

Nur wenige Tage!

am Wilhelmsplatz

150 Jahre Zirkus

Erstklassiges Pferdmaterial

Internationale Künstlerschar

Zwei Musikkapellen

Alter weltberühmter

Zirkus Blumentfeld

kommt!

Première: Dienstag, 24. März.

Herrlich! Jubiläums-Wasser-Festspiele! Feenhaft! Zirkus im Wasser! Managen-Schauspiel in 2 Bildern. Konkurrenzlos! Ein Wunder der Technik! Feenhaft!

Cocosa

Pflanzenbutter-
Margarine bräunt beim Braten mit lieblichem Butterduft, spritzt nicht aus der Pfanne und ist wesentlich billiger als Molkereibutter

Würmol!
d. vielgeforderte Wurmmittel. Schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet! A Beutel 30 Pfg. Nur bei: **Max Mehlhose**, Medizinal-Drug. Ostenstr. 3.

Die Frühjahrs-Saison

verlangt von der Geschäftswelt, dass sie besondere Angebote macht, die der Jahreszeit entsprechen und dass sie diese ihre Angebote auch den weitesten Kreisen in Stadt und Land bekannt macht. Dieses geschieht am zweckmässigsten durch Insertion in der weitverbreiteten **'Schwerter Zeitung'** (amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde) welche infolge ihres überaus zahlreichen Leserkreises einen Erfolg in jeder Hinsicht gewährleistet.

Gnadengesuche.

In den letzten Tagen war mehrfach in der Presse die Rede von Gnadengesuchen, die zum Teil von dem verurteilenden Gerichtshof veranlasst oder beauftragt wurden. Es lagen da Fälle vor, in denen eine Verurteilung nach der Vorfrist des Gesetzes erfolgen musste, obwohl die beiderseitige Sachlage des Vergehens entweder Strafflosigkeit oder doch weitestgehende Strafmilderung für den Verurteilten zu wünschen liess.

Wir verstehen unter „Gnadengesuch“ natürlich „Begnadigungsgesuch“, und bekanntlich wird diese Art Gesuche in Deutschland an den Kaiser und an die Landesfürsten gerichtet, da diesen durch die Verfassung das Recht der Begnadigung zusteht. Dieses Souveränitätsrecht gilt für ausserordentlich wichtig und erstreckt sich nicht nur auf die Begnadigung einzelner Personen, sondern auch auf Massenbegnadigungen, sogenannte „Amnestien“.

Der deutsche Kaiser besitzt das Begnadigungsrecht nach der Reichsverfassung nur in verhältnismässig seltenen Fällen; in Strafsachen zum Beispiel nur in denjenigen, die in erster Instanz vor das Reichsgericht gehören, also Hochverrat oder Landesverrat, also in Sachen, in denen ein Konsul oder ein Konsulargericht erster Instanz ein Erkenntnis erlassen hat. Ausserdem ist der Kaiser für Elsass-Lothringen das Begnadigungsrecht aus, eben so für Strafsachen für Marinegerichte und bei den von den Reichs-

verwaltungsbehörden erlassenen Straferfüllungen. Dagegen ist natürlich der Kaiser von Preussen das Begnadigungsrecht in allen anderen Fällen aus, in denen dies einem Landesherren zusteht, und so laufen in Berlin mit der Post für den Kaiser und König täglich Duzende von Gnadengesuchen ein, deren Bearbeitung durch die verschiedenen Kabinette: das Zivil-, das Militär- und das Marinekabinett, erfolgt. Das Verfahren ist ein ziemlich umständliches, weshalb sich niemand, der ein Gnadengesuch abgegeben hat, wundern darf, wenn er längere Zeit auf Antwort warten muss. Unbeachtet bleibt ein solches Gesuch unter keinen Umständen, aber es wird bei der Ankunft beim Monarchen noch nicht vorgelegt, sondern, nachdem es einem der verschiedenen Kabinette zur Bearbeitung zugeteilt wurde, geht das Gnadengesuch sofort an die Behörde zurück, die auf Strafe erkannt hat.

Nehmen wir an, es sei jemand zu einer geringen Gefängnisstrafe verurteilt worden und fürchte nun, dass diese sowohl ihm als seiner Familie schweren Schaden in Bezug auf Ansehen, Fortkommen, Existenz, Geschäft usw. bringen könne. Der Verurteilte oder seine Familienangehörigen werden dann in Preussen ein Gnadengesuch an den Kaiser richten und um Erlass oder Milderung der Strafe, oder um Umwandlung der Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe bitten. Wichtig ist, dass genau angegeben wird, vor welchem Gerichtshof die Verurteilung erfolgte, an welchem Tage dies geschah, usw. Es darf keine Angabe fehlen, die eine sofortige Rückfrage ermöglicht.

Sind die Angaben unvollständig, so geht das Gnadengesuch zurück an die Polizeibehörde des Ortes, in welchem der Bittsteller wohnt. In manchen Fällen geht durch diese Rückfragen sehr viel kostbare Zeit verloren. Das Gericht, bei welchem die Strafe erkannt wurde (nicht der Gerichtshof, welcher die Strafe erkannte, also nicht die Strafkammer oder das Schöffengericht, sondern der Direktor des Gerichtes mit seinen Räten) äußert sich über die Verurteilung und auch darüber, ob der Bittsteller verdiente, ganz oder teilweise begnadigt zu werden.

Ueber die Familienverhältnisse des Bittstellers wird das Gericht die zuständige Polizeibehörde befragen. Durch diese Anfügungen und Berichte wird aus dem ursprünglichen Gesuch ein kleines Aktenstück. Dieses geht nach Berlin zurück, und beim nächsten Vortrag wird die Angelegenheit durch den Kabinettschef dem Könige vorgelegt. In manchen Fällen ergehen wiederholte Rückfragen. Kaiser Wilhelm II. ist ausserordentlich gewissenhaft gerade in der Behandlung solcher Gnadenangelegenheiten. Er lässt gern sein Begnadigungsrecht Leuten gegenüber aus, welche dessen würdig sind; aber er sucht es ganz entschieden zu vermeiden, dass die königliche Gnade Unwürdigen zuteil wird. In dem vorliegenden Falle wird vielleicht der Kaiser verfügen, dass die Gefängnisstrafe des Bittstellers in eine Geldstrafe umgewandelt wird; vielleicht erlässt er auch die Strafe vollständig.

Die königliche Entscheidung wird dem Bittsteller nicht direkt mitgeteilt, sondern ergeht an ihn

wieder durch die interessierte Behörde, durch das Gericht oder durch die Polizei. Es ist dies schon deshalb nötig, damit das Gericht weiss, dass die Gefängnisstrafe aufgehoben oder in eine Geldstrafe umgewandelt ist, damit nicht der Bittsteller zur Verbüßung der Gefängnisstrafe eingezogen wird.

Es kommt vor, dass Bittsteller in solchen Gnaden gesuchen sich sehr abfällig über die Gerichts- oder Polizeibehörden äußern, von denen sie verurteilt worden sind. Das ist töricht, denn die abfällige Kritik liegt der betreffenden Behörde bei der Rückfrage vom Kabinett aus wortgetreu vor und dient natürlich nicht dazu, den Bittsteller besonders zu empfehlen und in angenehme Erinnerung zu bringen. Gnadengesuche sollten rein sachlich und möglichst kurz gefasst sein, sich jeglicher Kritik der Strafe enthalten, aber andererseits auch alles das anführen, was wirklich zugunsten des Bittstellers spricht.

Wie schon erwähnt, kann ein Gnadengesuch nicht nur für den Bittsteller selbst, sondern auch für einen Angehörigen, Freund, selbst für fremde Leute veranlasst werden. Es kommt nämlich bei Schwurgerichtsverhandlungen häufig vor, dass die Geschworenen, nachdem sie den Angeklagten schuldig gesprochen und nachdem dieser verurteilt worden ist, ein Gnadengesuch an den Landesherren richten. Man hat das Begnadigungsrecht der Souveräne deshalb mit Recht das „Sicherheitsventil des Rechts“ genannt, durch das Härten abgestellt sind.

ihr zu sagen hatte, hielt ihn nur nach Mädchenart ein wenig hin, ehe sie kapitulierte. Schließlich gefiel ihm gerade, wenn sie ihm den Sieg nicht gar so leicht machte. Die Perle gewann an Wert.

„Sie werden mir antworten, Barbara?“

Unterdes saß Vinzenz Schöttle mit finsterner Miene neben der jungen Schwägerin. Dann verlangsamte er plötzlich den Gang des Autos, um leichter reden zu können, und fuhr sie umwisch an: „Was hat der Fant mit dir zu schaffen?“

„Geh's dich was an?“
„Mädle, vergiß dich nit. Gehör' ich etwa nit zu den Wehländs?“

„Auf solche Frag' hast kein Recht. Das wäre am End' mei'm Vaterle sein' Sady.“

Er schwieg.
Sie beobachtete ihn aus schrägen Augen, sah, wie er die Lippen zusammenkniff in verbissenem Aerger. Ihr selber aber zog ein heimliches Lächeln um den vollen Mund.

Das Auto raste wieder. Steine lagen im Weg. Es gab harte Stöße. Angstvoll packte sie Schöttles Arm: „Du, da geh' ich lieber, mein Leben riskier' ich nit mit dir.“

„Bleibst sitzen; 's geschieht dir schon nig.“ knurrte er, verlangsamte aber die laufende Schnelligkeit. Dann sagte er nach einer Weile in leisem Spott: „Darf ich halt fragen, wo das mächtig' Sträußle her hast?“

„D ja,“ lachte sie ihn heiter an, „hast du denn nit 'hört, wie ich mich beim Herrn Hartweg für die schönen Blümle bedankt hab?“

„Tuft sie 'naus.“
„Denk' nit dran. Ist so ein lieber Mensch, der Herr Hartweg. Ich wüß' nit, daß er dich gekränkt hatt.“

„Ist en Preuß', verstehst? Auf die hab' ich 'n Zorn, just wie dein Vater. Das solltest wissen und nit scharmieren mit unsrer Feind?“

„Tu' ich das?“ sagte sie mit unschuldigem Taubensbild. „Um die Blümle wär's doch schäd'. Die sind auch eigentlich aus der Frau Doktor ihrem Garten und ich will sie dem Trautle geben. Hast da was gegen?“

Er zuckte die Achseln. „Was ist mit'm Trautle?“ fragte er darauf.

Sie gab kurz Bescheid.
„Glend ist's arme Hafscherle? Ja, Dirnle, da eilt's aber.“

Und nun raste der Wagen förmlich. Gleichsam im Fluge erhaschte Bärble den Lee vom Krämer, auch Hustentropfen, die Schöttle anempfahl, und jagte mit dem besorgten Schwager zum Heim zurück.

Kein Wort ward mehr zwischen ihnen geredet.

Trautes Erkältung schien eine heftige Influenza zu werden, die ihren jarten Körper recht mitnahm.

Mit dem Lindenblütentee und sonstigen Hausmitteln, die Muhme Louis eifrig anwandte, war's nicht getan. Das Fieber wollte nicht weichen, und eine große Mattigkeit hielt Traute im Bett fest.

Da Schöttle die Braut mehrere Tage nicht zu sehen bekam, holte er eigenmächtig den Arzt aus Sorgenloch herbei, denn sein Schwiegervater, obwohl selbst von einem gelinderen Anfall ergriffen, nahm die Sache unverantwortlich leicht nach Schöttles Meinung.

„Dummes Zeug,“ spöttelte er, „en bißle Schnupfenfieber bringt keins um. Wir Wehländs sind urgesundr Stamm. Ist Trautle eppes zart geraten, ist's drum nit aus der Art geschlagen. Hängt's jezt mal ein bißel 's Köpfle, richter's schon wieder auf. Regungen sind 's, wie's 'nem jungen Bräutle leicht anfliegen, aber's Herzle ist gesund und stark. Ich kenn' doch mein Trautle. Lassen wir's nur ein paar Tag' in Ruh', kommt's schon zurecht.“

Dennoch, Doktor Steinbach kam mit Schöttle angelaufen. Er fühlte dem schlappen Mädle den Puls und schalt dann kopfschüttelnd in seiner jovialen Art: „Bräul'n Traut', wenn Sie mich schon meuchlings

hintergingen, so stehen Sie jezt wenigstens auf der Höhe Ihres Streiches. Einer jungen Braut muß das Herzblut forscher durch die Adern springen, und da liegen Sie mir mit so kleinem Pulschlag, als wären Sie Ihre eigene Großmutter.“

„Ich bin halt arg müd,“ hauchte sie schwermütig. „Schämen Sie sich. Spricht so eine Neunzehnjährige, die vor baldiger Hochzeit steht? Ich bitt' Sie, so ein Mädle hat so viel Kraftüberschuß zu haben, um die alte Mutter Erde ein gut Stückle aus den Angeln zu heben vor lauter Glück und Seligkeit.“

Sie blickte ihn unruhig an mit ihren großen fieberglänzenden Augen. „Sagt Vaterle das mit — der nahen Hochzeit?“

Er nickte heiter. „Mit klaren Daten. Am Valentinstag sollen Ihnen die Hochzeitsglocken läuten. Da werden wir zwei uns mal höflich ranhalten, he?“

„Ich glaub's nit,“ murmelte sie. „D nein, warum nit warten, bis wieder Freud' und gute Zeit einkehrt zu allen, allen, die jezt Not und Kummernis haben im Ländle?“

Ein Bangen hatte sie in den flackernden Augen, der klopfenden Stimme, das er nicht begriff. Es hatte sie doch niemand zu dem Verlöbniß gezwungen, wußte er.

„Krankhaft,“ entschied er schließlich. „Die scheußliche Influenza hat's in sich. So weiche, zarte Mädlechen pießadt sie besonders gern. Aber wir werden ihr ein Schnippen schlagen. Unser moje Trautle ist von Haus aus gesundes, frisches Rheinlandblut, das läßt sich doch nicht so bald unterkriegen.“

Und er schrieb seine Rezepte.

Die beseitigten zwar den Erkältungszustand mit den fiebrigen Begleiterscheinungen, nicht aber Trautes Hinfälligkeit, zu der eine Gemütsdepression kam, die nun auch ihren Vater zu verstimmen begann.

So war man weit in den November gekommen, ohne daß Traute, die zwar längst das Bett verlassen, aber wie der Schatten ihrer früheren munteren Frische bleich und lässig einherging, daran dachte, sich ernstlich um Aussteuer und Hochzeit zu bekümmern.

Nichtsdestoweniger nahmen die Vorbereitungen ungehemmten Lauf. Vater und Muhme sorgten dafür, daß nichts veräumt wurde, eine Wehländtochter nach altem Brauch würdig auszustatten. Und wo irgendwas zufällig übersehen wurde, war das Bärble mit wachen Augen zur Stelle, um geschäftig nachzuhelfen. Sie hätte nicht rühriger für die eigene Aussteuer ein- und zugreifen können.

Muhme hielt ihr Erstaunen nicht zurück.

„Dirnle, bist wie ausgetauscht. Hätt' nit 'dacht, daß dir 's Trautle so lieb ist. So viel schaffst für dein Schwesterle.“

„Nun, wenn's Trautle drauf vergißt, muß halt ich sehen, daß dem Haus und auch em Schöttle recht geschieht. Hab' zudem mein Pfäffle dran. Ist 'ne Vorübung, wenn's gilt, mein eigen Nest zu bauen.“

„Guck eins, bist denn schon flügge, mein jung Gänsele?“

„Könn't jede Stund' heiraten, noch vorm Trautle, wenn ich nur wollt.“

„Doch nit den Preuß'?“ Muhme schien ernstlich erschrocken. „Der Vinzenz hat mir was gesteckt, und neulich hattest en Briefle aus Königsberg. Von Trautles Freundin könn't er nit sein, die kennst doch nit. Mein Dirnle, wirst doch dein'm Vaterle nig zu leide tun?“

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Glieder erkennt die Menge leicht, aber Geist nicht; Reize wohl, aber nicht Schönheit.

Jean Paul.

Die Todesrose.

Einem französischen Schiffsarzt nachgezählt von Dr. L. Otto.

„Ei, Sennora, woher heute das Fieber und diese traurige Stimmung?“ fragte ich sie, als sie die Mandoline zu ihren Füßen niederlegte.

„Weil ich Sie erwartete, Herr Franzose.“
„Welche Unbefangenheit!“ dachte ich. Das ist die ungezwungene Sprache des Herzens.

„Jezt bin ich bei Ihnen,“ fügte sie hinzu. „Ach, weshalb kann ich nicht immer bei Ihnen bleiben! Sie lassen mich mein Vaterland vergessen!“

Die Talschuanerin heftete auf mein Gesicht einen langen Blick, und ich konnte mich nicht erwehren, unter demselben zu erröten.

Dann zogen sich plötzlich ihre Lippen zusammen, ihr Mund verzerrte sich zu einem spöttischen Lächeln, und mit scharfem, trockenem Ausdruck fragte sie: „Wo ist meine Rose?“

Mit dem Tone der Zuversicht und Offenheit, den jeder gewandte Lügner zu geben weiß, rief ich aus: „Ihre Rose? Sie fragen, wo Ihre Rose ist? An Bord meines Schiffes; in einem leichten Säckchen hängt sie über dem Kopfende meines Lageres, damit ich die Blicke darauf richten kann, ehe ich einschlafe und Sie mir dann in meinen Träumen erscheinen, damit meine Augen beim Erwachen wieder darauf fallen und Sie mein erster Gedanke beim Beginn des Tages sind.“

„Ich trage Ihre Rose nicht mehr im Knopfloch meines Rockes, weil ich fürchtete, der Wind möchte sie mir entführen. Ach, Sennora, können Sie mich fragen, wo Ihre Rose ist?“

Und indem ich so sprach, ergriff ich eine ihrer Hände und presste sie an meine Lippen.

„Ich danke, ich danke!“ flüsterte sie; „ich weiß, daß die Franzosen nie einen Schwur vergessen.“

Und mit einem einzigen Satz sprang sie auf und fragte mich, ob ich Durst habe, ob ich etwas trinken wolle?

Diese plötzliche Frage verwirrte mich im ersten Augenblick, so daß ich stumm blieb. Aber sie stand da vor mir, die Zauberin, hoch aufgerichtet, eine Flasche in der einen, ein Glas in der anderen Hand, und unwillkürlich sagte ich:

„Schenten Sie ein!“

Sie füllte das Glas mit Mosto, diesem Bordeauxwein der Bordillieren, und ich leerte es mit einem Zuge, indem ich unserer Liebe ein enthusiastisches Hoch ausbrachte.

„Noch eines?“ fragte sie.

„D nein!“ entgegnete ich. „Wollen Sie, daß ich mich berausche, so sei es durch Ihre Blicke!“

Ich setzte mich auf den Teppich der Estrade und bat sie, an meiner Seite Platz zu nehmen.

Sie kam.

„Singen Sie!“ bat ich. „Singen Sie!“

Sie sang, aber ihr Gesang klang so ernst und traurig, daß ich mitten in meiner Freude erbebt.

„Weshalb denn ein gar so trauriges Lied, Sennora?“ fragte ich. „Das klingt ja wie ein Requiem. Spielen Sie auf der Mandoline lieber einen lustigen Ländler.“

„Weber einen Ländler, noch einen Walzer für einen Sterbenden,“ entgegnete sie.

„Aber es ist doch kein Sterbender hier.“

„Still! Lassen Sie mich zu Gott für den Sterbenden, der nicht beten will, singen.“

„Soll ich dieser Sterbende sein, so ist es, weil ich zu Ihren Füßen vor Liebe sterbe.“

„Still, ich bete.“
„Aber für wen denn?“

„Für Sie.“
„Für mich? Aber ich sterbe ja nicht; ich fühle nur zu gut, daß ich lebe, weil ich Sie liebe.“

Und ich lachte laut auf.

„Ja, für dich, Franzose, für dich!“ rief sie aus, und indem sie ihren Grabesang unterbrach und die Mandoline weit von sich warf, sprang sie zu ihrem Toiletentische, hob den Spiegel, der auf demselben stand, auf und zeigte mir dahinter in einem Glase mit Wasser eine verweltete rote Rose.

„Ja, für dich bete ich,“ wiederholte sie nochmal, und zwar diesmal mit einem unbeschreiblichen Ausdruck der Wut. „Für dich ist der Gesang, den man bei einem Sterbenden anstimmt. Denn hier ist die Rose, die, wie du sagtest, am Kopfende meines Lageres hängt, die Rose, die du mir zu Liebe bis zu deinem Tode zu bewahren versprachst und die du einer anderen geschenkt hast — hier ist sie! Und du hast keinen eitten Schwur abgelegt, als du gelobtest, sie noch in deiner letzten Stunde zu betrachten! Sieh sie also an, keine letzte Stunde ist gekommen. — Franzose, war der Mosto gut?“

Sie schwieg, stützte die Hände auf den Tisch, und ihre durch Wut vergrößerten Augen starrten mich mit wildem Ausdruck an. — Da begriff ich, weshalb sie mich fragte, ob der Mosto gut gewesen sei; und ich zitterte, wie die Tischgäste Lucretia Borgias gezittert haben müssen, als diese ihnen zurief: „Ihr seid alle vergiftet.“

Die unerbittliche Furie erspähte die ersten Zeichen meines Todeskampfes, aber ich gewann genug Kraft, um die heftigen Schmerzen zu verbergen, die ich bereits zu empfinden begann. Das Verlangen, mich zu rächen, hemmte für einige Augenblicke die Wirkung des Giftes.

Indem ich ihr ein „Auf Wiedersehen“ zurief und mit einer furchtbaren Strafe drohte, stürzte ich auf die Straße und lief nach der Wohnung meines Amtsgenossen, um so schnell als möglich durch ein Gegenmittel Hilfe zu suchen.

Weiter reicht meine Erinnerung nicht. Schon nach wenigen Schritten stürzte ich bestimmungslos nieder, doch zum Glück sah mich einer unserer Aerzte fallen und eilte sogleich zu meiner Hilfe herbei. Vierzehn Tage nach dem Ereignisse befand ich mich außer Lebensgefahr, aber erst unter Segel kehrte ich zum Bewußtsein zurück. Mein Kapitän hatte mich nicht zurücklassen wollen und mich auf mein Schiff bringen lassen.

Vier Jahre später kam ich wieder nach Talschuan, aber meine Rosenpferberin war nicht mehr dort. Sie war mit ihrer ganzen Familie nach den kalifornischen Goldgräbereien verzogen.

Der Nutzen des Schmerzes.

Ein französisches medizinisches Blatt, das den Titel „Medicina“ führt, hat 12 hervorragenden Vertretern der medizinischen Wissenschaft in Frankreich folgende zwei Fragen vorgelegt: 1. Ist die Medizin dahin gelangt, oder wird sie jemals dahin gelangen, die Leiden der Menschheit zu beseitigen? 2. Ist der physische Schmerz ohne Nutzen? Aus den sehr umfangreichen Antworten, die das genannte Blatt veröffentlicht, mögen hier folgende wesentliche Punkte wiedergegeben werden.

Was zunächst die Frage nach dem „Nutzen des Schmerzes“ betrifft, so sind sich alle Aerzte darüber einig, daß man in dem Schmerz zunächst einen sehr schätzenswerten

Wir eröffnen unsere Modellhut - Ausstellung

Montag, den 16. März

und bitten um zwanglose Besichtigung.
Ab Samstag sehenswerte Dekoration!



Statt jeder besonderen Anzeige.



Gestern morgen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr nahm Gott meinen
lieben Mann, unsern guten Vater, Bruder und Onkel
den Dachstecker

Heinrich Quick

nach langer, schwerer Krankheit im Alter von fast
44 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Mit der Bitte um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen

Schwerte u. Deifeld, den 15. März 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 17. März,
nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Sterbehaus, Westen-
strasse 11, aus statt.

• Vertreter gesucht •

für hier und alle Plätze der Umgegend, zum Verkauf unserer
in ganz Deutschland bekannten und eingeführten

Zigaretten-Marken

an Gastwirte und sonstige Konsumenten. Lohnender Neben-
verdienst für Bier- und Branntwein-Verseude.

Rheinische Tabak-Vertriebs-Ges. m. b. H.
Köln, Gereonshaus. 1819

Erkaltete Versicherungs-
Gesellschaft stellt für Schwerte
und Umgebung
tüchtige Agenten
und tüchtige Vermittler gegen
hohe Bezüge an. Weitgehende
Unterstützung und Einarbeit.
Offerten unter C. 1792 an die
Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein vornehm ausgestattetes
Konzert-Pianino

mit großer Tonfülle, nur einige
Male zu Konzerten benützt,
ist mit voller schriftlicher Garan-
tie weit unter Preis zu verkaufen.
H. van Bremen, Dortmund,
Heiligerweg 15. Tel. 7681.

Margarine.

Von leistungsfähigem Unter-
nehmen wird zum Verkauf im
Gauferhandel
fleisige ehrliche Frau oder Mann
gesucht für Schwerte u. Umgegend.
Off. u. C. 1818 an die Exp. d. Ztg.

Ein properes, fleißiges
Mädchen

gesucht. 1837
Kiewitz, Gr. Marktstr. 12.

Trauer-Drucksachen

wie

Toten-Briefe, Gedenkzettel
Kondolenz- u. Danksagungskarten

liefern in kürzester Frist und
feinster Ausführung billigst

Carl Braus :: Buch- und ::
Kunstdruckerei
Grosse Marktstrasse.

Obermeyer's Medizinal-Ser-
ba-Gelee gegen einen

Muskschlag

am ganzen Körper angewandt
und gänzlich davon befreit, wurde
laut Attest 3. Brück. Niederweid-
bach. Serba-Gelee a. St. 50 Pf.
30% verfeinertes Präparat Mk.
1.—. Zur Nachbehandlung. Serba-
Crema a. Tube 75 Pf. Glasdose
Mk. 1.50. zu haben in den Apo-
theken u. i. d. Drogerien v. M.
Weihofen u. C. Frog. in West-
hofen. Drogerie Engels. 1823

Zwangsverkauf

Am Dienstag, d. 17. März cr.
vormittags 11 Uhr werde ich zu
Buchholz an der Behaulung des
Landwirts Baer dalebst

1 Vertilow

gegen das verfeigern.
Schwerte, den 16. März 1914.
Morgenroth,
Gerichtsschlichter. 1839

**Abgeschlossene
Wohnung**

in günstiger Lage, parterre.
5 Zimmer einschl. Küche, Gas
und elektr. Licht, zum 1. Juli
zu vermieten.
Zu erfragen in der Exp.
ds. Bl.

Wohnung

von 2 Zimmern mit Garten
und Zubehör zum 1. April
oder 1. Mai zu vermieten.

Heinrich Salzmann
1796 Dillweg 42.

1 Wohnung
von 3 Zimmern

mit Stall zum 1. April oder
1. Mai zu vermieten. 1834

Zu erfragen in der Expedit.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
Ruhstrasse 28.

Sade am Brücktor noch ein

Gartenstück

zu verpachten.
Schwerte, im März 1914.
1835 Uffelmann.

Wohnungen

vermieten Sie schnell durch ein
Angebot in der Schwert. Zeitung.

Personal - Gesuche

An- und Verkäufe,
Vertreter- und Kapital-
gesuche etc. inseriert
man am besten und
vorteilhaftesten in der

Schwert. Zeitung.

Will jemand in dem Ir-
serat nicht mit seinem
Namen hervortreten, dann
nimmt unsere Geschäfts-
stelle unter Wahrung
strengster Diskretion die
unter Chiffre einlaufenden
Offerten gern entgegen
und befördert dieselben
weiter.



DURKOPP

Leichte Kettenlose
ist jetzt das beliebteste Rad. Selbst
auf schmutzigsten Straßen läuft es
unverändert leicht, da alle Uebertra-
gungsteile staubdicht eingeschlossen
sind; es ist
das Rad des 20. Jahrhunderts!
Verlangen Sie Broschüre „Kettenlos.“

DURKOPP-WERKE
ANTHONY & CO. SCHMIDT
BIELEFELD.

Tapeten!

Naturell-Tapeten
von 10 Pf. an

Gold-Tapeten
von 20 Pf. an

in den schönsten u. neuesten
Mustern.

Man verlange kostenfrei
Musterbuch Nr. 276.

Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Metallbetten,

Kopfrahmenmatt., Kinderbetten,
billigst an Privats. Aatal. frei,
Eisenmöbelfabrik, Sahl. Thür.

Meine

**Modell-Hut-
Ausstellung**

wird morgen, Dienstag, eröffnet.

Zur Besichtigung ladet erg. ein

**Modenhaus
J. KÜSTER**

Spezial-Putz-Abteilung
Bahnhofstrasse 1.

**Konfirmations-
Geschenke**

in reichster Auswahl, zu allen Preisen

empfiehlt die

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3-5.

Matraturpapier

empfiehlt billigst

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Gebrüder Stein

Schwerte



Dienstag

17. März

Mittwoch

18. März

Donnerstag

19. März

Schluss der Serientage

Ausserordentlich billiger Verkauf von Damen-Wäsche, Korsetts, Kleiderstoffen, Unterröcke, Reste aller Art, Seidenstoffe, zu Serien-Preisen.

95 Pfg.

1.45 Mk.

1.95 Mk.

Nehmen Sie Ihre Interessen wahr, und machen Sie Gebrauch von diesem Angebot, es sind ausgesucht gute Qualitäten, in allen Abteilungen, welche wir anbieten.

Zur Einsegnung:

Anzüge, fertige Kleider in schwarz u. weiss

sowie sämtliche Wäsche etc. zu bekannt niedrigen Preisen.

Riesen-Auswahl:

in Jacken-Kleider

für Backfische und Damen, nur letzte Neuheiten, aparte Formen.

Enorm billig:

Jackenkleid auf Seide gearbeitet
Mark 16,75

Hundertfache Auswahl in
Blusen und Kostümröcken.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Ausbau des Weges Kreisstraße — Bahnhof Geisefeld-Weichard, der Gemeinde Geisefeld, sollen vergeben werden. Kostenschätzung und Bedingungen liegen auf dem hiesigen Bauamt zur Einsicht auf; daselbst sind auch Angebotsunterlagen gegen Erstattung der Schreibgebühr von 1 Mk. zu haben. Offerten sind mir bis zum 30. März cr. verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen einzureichen.

Westhofen, den 13. März 1914.

Der Amtmann: v. Daniels.

Bekanntmachung.

Die nachstehende Polizei-Verordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 24. Januar 1893 wird hiermit wiederholt in Erinnerung gebracht:

„Wer während der Feld- oder Waldarbeit Hunde mit sich führt, darf dieselben nicht frei umherlaufen lassen.“

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 20 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Westhofen, den 11. März 1914.

Die Polizei-Verwaltung: v. Daniels.

Populär-wissenschaftl. Vorträge.

Montag, den 16. März, abends 8 1/4 Uhr, im Olfmannschen Saale

„Deutschlands Flottenbau und Wirtschaftsleben.“

Prof. Stahlberg, Berlin.

Einzelfarte 1.25 Mk., Schülerkarte 0.50 Mk.

la. Delikatess-Bückinge

65 Pfg.

soweit der Vorrat reicht

L. Weinberg.

30-40000 Pfd.

Roggenstroh

per Ztr. 1.50 Mark
zum Abholen. 1815

S. Comberg,
Gut Dillberg.

Täglich Eingang von
Neuheiten in

**Blusen u.
Costüm-
röcken.**

Enorm grosse Aus-
wahl.

Gebr. Stein,
Schwerte.

Saathaler:

Probsteler

Ligowo

Beseler

Saatwicken

Saatgerste

empfiehlt

C. Lethaus.

Der Plan über die Herstellung

einer unterirdisch-Telegraphen-

linie in Barop und Merg'ing-

hausen liegt bei dem Postamt

in Barop von heute ab vier

Wochen aus.

Ober-Postdirektion
Dortmund. 1892



In jedem Haus

nimmt man jetzt

Port Lüttich

Dr. Dillner's

Polmoner

Die allgemain belieb.

te Pflanzung Lüttich-Mark

garantirt, dass sie ist

ganz vorzüglich einge-

lief, aber viel billiger

Wilh. Drtmann, Schwerte, Märkstr. 15.

Anfertigung eleganter Herren- Garderoben.

Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen.

Gabriel-Niederlage der echten Brüder-John ge-

richteten Herren-, Anaben- u. Mädchenkleidung

Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend

seit 20 Jahren für die erste Dampf-Färberei

—: und chemische Reinigungsanstalt —:

H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).

Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können

Samstag wieder abgeholt werden.

Bilanz-Kartoffeln!

Ganz frühe: **Juni Mäuse.**

Späte: **Up to date,**

Frühe: **Paulsen's Juli,**

Industrie, **Magnum bonum**

Berle v. Erfurt, **Blaue Rosen,**

emfieht billigt **Kaiserkrone.**

L. Weinberg.

Die Ware ist gesund und aus krankheits-

freien Gegenden.

Bekanntmachung.

Gemäß § 65 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 wird hiermit bekannt gemacht, daß für das Rechnungsjahr 1914 folgende Prozentsätze der vom Staate veranlagten Realsteuern sowie Zuschläge zur Staatseinkommensteuer einschl. der fmg. Normalsteuerfätze in den Gemeinden des hiesigen Amtsbezirks als Kommunalsteuer erhoben werden:

Namen der Gemeinden	Belaftung der				
	Grund- und Gebäudesteuer %	Gewerbe- steuer %	Betriebs- steuer %	Einkommen- steuer %	Einkommen von 420—600 M. %
Westhofen	250	250	100	250	2'0
Garenfeld	230	230	100	230	2'0
Geisefeld	210	210	100	210	2'10
Holzen	280	280	100	280	2'60
Lichtendorf	270	270	100	270	2'70
Eggenburg	220	220	100	220	2'20
Willingst	170	170	100	170	1'50
Wandhofen	150	150	100	150	1'50

Westhofen, den 10. März 1914.

Der Amtmann: v. Daniels.